

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Böregrund, Neu- und Altbain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Westlich von Vimy die französischen Linien in 800 Meter Ausdehnung erstürmt.

Der König von Bulgarien zu mehrtägigem Besuch im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen. — Saloniki als ständige Operationsbasis der Ententemächte. — Der russenfeindliche Kurs in Persien.

König Ferdinand erwidert den Besuch Kaiser Wilhelms.

Wien, 8. Februar. (Meldung der Bulgari-schen Telegraphen-Agentur.) Der König ist gestern abend in Begleitung des Ministerpräsidenten Radoslawow, des Generalissimus Schelow, des Hofmarschalls General Sawow und eines kleinen militärischen Gefolges nach dem deutschen Großen Hauptquartier abgereist, um Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten.

Von dort wird der König den Armeeoberkommandanten des österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, besuchen. Darauf kehren Ministerpräsident Radoslawow und Generalissimus Schelow nach Bulgarien zurück, während sich der König mit Gefolge nach Koburg begibt. In Abwesenheit des Königs wird die Regentschaft durch den Ministerrat ausgeübt werden.

Berlin, 9. Februar. (Amtlich.) Seine Majestät der König von Bulgarien ist zu mehrtägigem Aufenthalt im Großen Hauptquartier. In seiner Begleitung befinden sich Ministerpräsident Radoslawow und der Oberbefehlshaber der bulgarischen Armee General Schelow. Zu den Besprechungen haben sich auch Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes in das Kaiserliche Hauptquartier begeben.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

Wien, 9. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Vimy stürmten unsere Truppen die französischen Linien in 800 Meter Ausdehnung, machten über 100 Gefangene und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Südlich der Somme sind die Franzosen abends wieder in ein kleines deutsches Graben-tief eingedrungen.

Im Prießwalde wurde von unserer Infanterie ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Es stürzte brennend ab. Beide Insassen sind tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Kleinere russische Angriffe in der Gegend von Muzt, nordwestlich von Dünaburg, sowie gegen die am 6. Februar von uns genommene Feld-wachstellung an der Bahn Baranowitschi—Ljachowitschi wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Der Zeppelin über Paris.

Aus Briefen holländischer Zeitungen über den jüngsten Zeppelinflug nach Paris ergibt sich, daß der gesamte Schaden in den Stadtvierteln Belle-ville und Menilmontant und innerhalb eines Kreises, dessen Durchmesser kaum ein Kilometer beträgt, angerichtet wurde, so daß der Zeppelin

während des Angriffs fast unbeweglich über der Stadt geschwebt hat.

Wie verschiedene Morgenblätter aus Paris gemeldet wird, beschloß der Gemeinderat in Erwartung weiterer Zeppelinangriffe, eine ständige Tagung dieser Körperschaft für die Nächte einzurichten.

Paris, 8. Februar. Der Unterstaatssekretär des Flugwesens Besnard ist zurückgetreten.

Begegnung mit „Zeppelin“ in der Nähe der englischen Küste.

Nach der „B. Z. am Mittag“ meldet „Afton Posten“ aus Stavanger, im südlichen Norwegen an der Nordsee, vom 7. Februar: Der Dampfer „Atle Jarl“, der auf der Fahrt nach Newcastle begriffen war, traf am 4. Februar, 8 Uhr abends, also drei Tage nach dem jüngsten Zeppelinangriff auf England, 142 Viertelmeilen vor der englischen Küste vier große „Zeppeline“, die in voller Fahrt westwärts segelten. Drei fuhren weiter, während der vierte anhielt und zweimal über „Atle Jarl“ freiste, einmal so tief, daß man fürchtete, die Gondel des Zeppelins werde die Takelage des Schiffes fortreißen. Als der Zeppelin sich überzeugt hatte, daß „Atle Jarl“ ein friedliches neutrales Schiff war, fuhr er mit größter Geschwindigkeit westwärts. Die Lustschiffe hatten abgeblendete Laternen, man sah jedoch den Lichtschein von den Gondeln.

Gegen die englische Moral.

Dazu, daß ein englischer Priester für das Baralongsystem mit der Parole „Fahrt fort, die Deutschen zu töten!“ eingetreten ist, sagt die „Tägl. Rundsch.“: Ueberall sind in diesem Kriege von unseren Feinden friedliche Bürger unnötigerweise in der rücksichtslosesten und grausamsten Weise getötet worden. Die Engländer haben viel mehr Franzosen unnötigerweise durch Geschosse getötet, als Engländer durch unseren Zeppelinangriff ohne unsere Absicht ihr Leben verloren haben. Aber wenn der heilige Boden Englands angegriffen wird und dabei auch englisches Bürgerblut fließt, so verliert der Engländer seinen Verstand, und jede Niedertracht gegen den Feind, und wäre es der feigste Mordmord, erscheint ihm preiswürdig und gut.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Februar. Durch das hellere Wetter begünstigt, herrschte gestern an der ganzen Nordostfront lebhaftere Geschäftigkeit vor. Nordwestlich von Tarnopol griffen die Russen in der Nacht von gestern auf heute einen unserer vorgeschobenen Infanteriestützpunkte wiederholt an. Es gelang ihnen, vorübergehend einzudringen; jedoch wurden sie nach kurzer Zeit wieder hinausgeworfen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Soeser, Feldmarschalleutnant.

Das östliche Kriegsgebiet.

Landsturmeinberufung in Ungarn.

Wien, Budapest, 8. Februar. Das Amtsblatt veröffentlicht eine Rundmachung des Honvedministers, nach der die bei den Nach-gestellungen tauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1870, 1871 und 1872 am 28. Februar, diejenigen der Jahrgänge 1865, 1866 und 1867 am 3. März 1916 zum aktiven Landsturm diensteinzurücken haben.

Die Russen verfügen wieder über Munition.

Paris, 8. Februar. Der russische Kriegsminister Potjomow hat einem Vertreter des „Journals“ erklärt, die Knappheit an Munition, welche sich Ende 1914 bemerkbar machte und im Dezember bereits einen bedauerlichen Grad erreichte, sei gerade vor einem Jahre auf den Höhepunkt gelangt und im Mai und Juni 1915 verhängnisvoll gewesen. Durch den Mangel an Geschossen wurde die russische Armee unbedingt zum Rückzug gezwungen, während sie wegen ihrer Tapferkeit und Kampfmoral den Sieg verdient hätte. Dadurch gelähmt, sagte der Minister, mußten wir dem Gegner allerdings Gelände, nicht aber den Sieg, überlassen. Durch unseren langsame Rückzug gewannen wir Zeit, uns aufs neue für entscheidende Kämpfe vorzubereiten. Jetzt, erklärte der Minister ganz bestimmt, bestehe die Munitionslage nur noch in der Erinnerung. Vom September 1915 an hätten die Bemühungen um ihre Behebung Erfolge gezeigt. Die russischen Batterien, mit denen der Gegner zu rechnen nicht mehr gewöhnt gewesen sei, hätten sich ihm wieder fühlbar gemacht. Dazu hätten ungeheure Anstrengungen und strenge Maßregeln gehört; beinahe alles wäre neu zu schaffen gewesen, da Rußland bis dahin an große Bezüge vom Auslande, besonders aus Deutschland, gewöhnt gewesen war. Das Ziel sei erreicht, aber das bedeute eine völlige Umwälzung und Umformung der ganzen industriellen Tätigkeit, ja beinahe der Lebensgewohnheiten in Rußland. Der Minister zeigte Tabellen über die fabelhafte Entwicklung der für die Landesverteidigung arbeitenden industriellen Anlagen und erklärte, mit dieser Produktion des Landes und mit Hilfe des großen Marktes im Auslande könne man hinsichtlich der Munition vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Die größten Mängel seien nun ausgefüllt. Die Stimmung der Truppen sei vorzüglich und dank des vor einigen Monaten angeordneten Massenaufgebotes und der Verdoppelung der Rekrutendepots habe Rußland jetzt dauernd einen Bestand von anderthalb Millionen junger Rekruten, aus welchem man Truppenteile auffüllen könne, ohne auf ungenügend ausgebildete Mannschaften zurückgreifen zu müssen. Diese wichtige Hauptsache, die Truppenteile vollständig zu erhalten, sei somit gesichert, kurz, mit Verlängerung des Krieges wüßten die Kräfte der Alliierten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Vollmacht der montenegrinischen Unterhändler.

Berlin, 8. Februar. „Voss. Ztg.“ meldet aus Sofia:

Das Blatt „Utro“ veröffentlicht eine Unterredung mit den in Podgoritz zurückgebliebenen

montenegrinischen Ministern Abdulowitsch und Popowitsch, welche erklärten, daß sie nicht nur vom König Nikita zum Abschlusse eines Friedensvertrages ermächtigt, sondern kraft des § 16 der montenegrinischen Verfassung dazu auch berechtigt seien. Der König habe ihnen alle Ministerportefeuilles übertragen, so daß es, abgesehen von dem im Auslande weilenden Ministerpräsidenten Mjuskowitsch, heute keinen anderen montenegrinischen Minister außer ihnen beiden gäbe.

Siegreiche Gefechte der Oesterreicher und Bulgaren in Albanien.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Eine „Erchänge“-Depesche aus Athen meldet, daß nach dort eingetroffenen Depeschen zwischen den Italienern und Serben einerseits und den Oesterreichern und Bulgaren andererseits in der Nähe von Alessio scharfe Kämpfe stattfinden. Wegen der numerischen Ueberlegenheit der letzteren mußten die Serben und Italiener sich auf Fieris zurückziehen. Die Bulgaren sollen Elbasan besetzt haben.

Schwierigkeiten im Vormarsch in Albanien.

Der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien macht langsame Fortschritte. Die Blätter heben hervor, daß die Geländeschwierigkeiten in dem an Hilfsquellen armen Lande kein rasches Vortragen der Offensive gestatteten.

Die aus unkontrollierbarer Quelle angeblich in Athen eingetroffene Meldung, daß die österreichisch-ungarischen und bulgarischen Streitkräfte in Albanien die Verbindung miteinander hergestellt hätten, muß vorläufig als unbestätigt angesehen werden.

Katholische Nordalbansen als österreichische Vorhut.

W.W. Nach einer Mitteilung der „Idea Nazionale“ aus Durazzo wird die Vorhut des österreichisch-ungarischen Heeres in Albanien von katholischen Nordalbansen gebildet.

Wie Essad Pascha seine Flucht vorbereitet.

Die griechische Zeitung „Kairi“ berichtet unter dem 22. Januar: Wie wir eigenen verbürgten Nachrichten entnehmen, sandte Essad Pascha, aus Furcht vor dem Rachen der Deutschen und Bulgaren, außer seiner Gattin auch zwanzig Millionen Franks in Gold nach Italien. Dieses Kapital, welches er für die Erhaltung seiner Albanier ratenweise erhielt, hat Essad sich auf unvorstellbare Weise erspart, indem er nur die Hälfte der von Frankreich für den Lebensunterhalt seiner Mannschaften gesandten Summen verwandte. Nunmehr hat dieser Held, dessen Befürchtungen alle italienischen Beruhigungsversuche nicht zu bannen vermögen, sich für den Fall der gebotenen Flucht mit einem Flugzeuge versehen, das Italien zu seiner Verfügung stellt.

Die Franzosen sichern sich vor einem Flankenangriff.

Nach Meldungen griechischer Blätter haben die Franzosen Ende Januar eine Division, welche aus Marseille kam und aus Kontinentaltruppen bestand, in Saloniki gelandet. Zugleich wurden Gendarmen für den Dienst der Militärgerichtsbarkeit mitgeführt. Die Franzosen, welche einen Flankenangriff vom Westen befürchteten, hatten mit der Befestigung auch des rechten Arisufers begonnen. Es wurden eifrig Verschanzungen für die Infanterie und starke Deckungen für die Artillerie errichtet.

Die Enge von Korfu gesperrt.

„Athenia“ meldet: Die Franzosen, welche sich am Küstenlande ausbreiten, versperren durch Drahtgeflechte die Enge von Korfu. Das eine Drahtgeflecht — das nördliche — dehnt sich von dem Endpunkt Sideri der Insel bis Luthrotos, der gegenüberliegenden epirischen Küste, aus, das andere erstreckt sich von Leptymma bis Burtos im Epirus. Wenn ein Schiff die Enge durchfahren soll, werden die Drahtnetze teilweise entfernt und der Dampfer passiert unter französischer Führung. Die Durchfahrt ist nur am Tage gestattet. Auf der Insel Wido, wo die Serben untergebracht sind, postierten die Franzosen schwere Geschütze. In der neuen Festung wurde eine komplette französische Batterie aufgestellt.

Italienisches.

Oesterreichisch-ungarischer Fliegerangriff auf einen italienischen Fliegerpark.

Wie dem „Berl. Tgl.“ berichtet wird, zogen am 7. Februar österreichisch-ungarische Marine-

flieger bei Sonnenaufgang über das bereits hell beleuchtete Meer nach Gorgo bei Grado und stifteten in dem dort befindlichen italienischen Fliegerpark großes Unheil an. Um 5 Uhr 45 Minuten schwammen drei Wasserflugzeuge zuerst einen Teil des Weges auf der Adria, um sich plötzlich wie die Wöwen vom Wasser zu erheben bis zu einer Höhe von 1200 Metern. Die Hydroplane manövierten oberhalb Gorgo knapp über den italienischen Fliegerschuppen, und einer nach dem anderen warf seine wohlgezielten Bomben ab. Noch bevor die italienischen Abwehrkanonen ihre Tätigkeit begannen, brannten die Schuppen lichterloh.

Beratungen in Rom.

Die italienische Telegraphen-Agentur behauptet, daß im Laufe der nächsten Woche, Pasitsch, Salandra und Briand in Rom zu wichtigen Beratungen zusammentreten werden.

Was von einer neuen Balkanaktion erwartet wird.

M. Mailand, 8. Februar. In einem Leitartikel über Rumänien spricht der „Corriere della Sera“ die Meinung aus, die Entente müsse jetzt sofort mit so großen Kräften eine neue Balkanaktion aufnehmen, daß Griechenland und Rumänien mit fortgerissen werden. Diese Operation müsse dann in eine allgemeine Offensive übergehen, so daß endlich ein Hauptschlag zur Entwicklung der Balkanlage geführt werde.

67 Zylinderhüte für italienische Generale.

Die italienischen Generale Angelotti, Marchi, Porta und Arena wurden, laut „Berl. Tagebl.“, ohne Angabe von Gründen pensioniert. Damit ist die Zahl der enthobenen italienischen Generale auf 67 gestiegen.

Der Krieg zur See.

Die torpedierte holländische „Artemis“.

W.W. Berlin, 8. Februar. In der Nacht zum 2. Februar ist das Motorschiff „Artemis“ der Niederländisch-Indischen Dampfergesellschaft von einem deutschen Torpedoboot angegriffen und durch einen Torpedoschuß beschädigt worden. Dem Schiff war es möglich, in havariertem Zustande einen Hafen zu erreichen. Nach den bisher über den Fall vorliegenden Nachrichten glaubte der Kommandant des deutschen Torpedobootes, daß die „Artemis“ dem Befehl, ihm zur Untersuchung zu folgen, Widerstand entgegensetzte. Um diesen zu brechen, griff er die „Artemis“ an. Die Untersuchung über diesen Fall, in dem bedauerlicherweise ein neutrales Schiff durch den Krieg zu Schaden gekommen ist, ist noch nicht abgeschlossen.

Erfolgreiche Arbeit unserer U-Boote im Mittelmeer.

Das bulgarische Blatt „Kambana“ erzählt der „B. Z.“ zufolge durch Funkpruch: Deutsche U-Boote sind im Mittelmeer intensiv tätig. In den letzten zwei Tagen sollen ein armerikanischer französischer Dampfer und drei englische Torpedoboots versenkt worden sein. — Von anderer Seite liegt bisher keine Bestätigung dieser Meldung vor.

Die vereiste Fahrtrinne im Weißen Meer.

Zufolge Bergener Morgenavisen wollen die Russen schon in diesem Monat die Fahrtrinne im Weißen Meer aufbrechen lassen, um nach Möglichkeit die vielen (etwa 60) großen Dampfer, die jetzt in den Häfen längs der Murman-Küste eingetroffen liegen, nach Archangelsk hereinzubringen. Die russische Regierung habe dazu zwei weitere Eisbrecher in Kanada gekauft und eine erfahrene Bedienungsmannschaft angeworben.

„Appam“ und „Möwe“.

Aus Rotterdam, 8. Februar, wird dem „Tag“ berichtet: Aus Norfolk wird gemeldet, daß Leutnant Berg die Erlaubnis erbat, 2000 Tonnen Kohlen zu laden. Die Bitte wurde an das Ministerium des Aeußeren überwiesen. Langsam lehnte die Forderung des britischen Botschafters, die „Appam“ an die englische Kreederei abzugeben, ab. Der Botschafter begründete seine Forderung mit der Tatsache, daß während des amerikanischen Bürgerkrieges die Nordstaaten im Jahre 1861 die Sequestrierung sämtlicher Frisen der Konföderierten in englischen Häfen verweigert hatten. Langsam antwortete aber, daß beide Fälle einander nicht gleich zu stellen seien, weil England damals die Konföderierten als kriegsführende Staaten nicht anerkennen wollte.

Einer Depesche der „Daily Mail“ aus New York zufolge gehört die „Möwe“ nach den Erzählungen der deutschen Frisemannschaft zu einem Geschwader von neun ähnlich ausgerüsteten Schiffen, von denen sich zwei durch die Linie der englischen Flotte schlängeln konnten. Kapitän Darrison von der „Appam“ erklärte, daß die Deutschen 36 000 Pfund Sterling in Goldbarren aus „Appam“ nach der „Möwe“ gebracht hätten. Am Montag werden 97 Fahrgäste der „Appam“ an Bord des Dampfers „Noordam“ nach England abfahren. Der Kapitän Barton, der den von der „Möwe“ versenkten Dampfer „Gordbridge“ führte, erklärte, daß das deutsche Schiff eine Schnelligkeit von 25 Seemeilen habe. Ueber der Wasserlinie sehe es einem gewöhnlichen Frachtdampfer täuschend ähnlich, aber unter der Wasserlinie sei der ganze Schiffsrumpf wie ein Kreuzer gebaut.

Die „Lusitania“-Angelegenheit so gut wie geregelt.

Bureau Reuter meldet, wie der „Post. Ztg.“ aus Amsterdam mitgeteilt wird, aus New York: Eine Nachricht der „Associated Press“ aus Washington enthält die Erklärung amerikanischer Behörden, daß der Erfolg der „Lusitania“-Verhandlungen nicht durch Wortklauberei vereitelt werden soll. Amerika wird auf dem Gebrauch der Worte „umgesehlich“ und „desavouieren“ nicht bestehen. Ein Mitglied der Kommission des Senates für auswärtige Angelegenheiten erklärte nach einer Konferenz mit Mitgliedern des Kabinetts, daß der „Lusitania“-Fall so gut wie geregelt sei.

Kampf zwischen Torpedobooten und einem U-Boot.

Paris, 9. Februar. Der „Agence Havas“ wird aus Sebastopol gemeldet: Russische Torpedoboots haben an der anatolischen Küste ein feindliches Unterseeboot entdeckt. Sie machten auf dieses Jagd und eröffneten ein lebhaftes Feuer. Das Unterseeboot schoß einen Torpedo ab, der sein Ziel verfehlte. Das Unterseeboot tauchte, von Granatsplittern durchlöchert, unter.

Unsere Kameruner werden in Spanien interniert.

Reuter meldet aus Madrid: Nach einem Telegramm aus Cadix hat der Dampfer „Katalonia“ Befehl erhalten, nach Muni zu fahren, um dort 1000 deutsche Soldaten einzuschiffen, die über die Grenze von Kamerun auf spanisches Gebiet geflüchtet waren. Die Deutschen sollen in Spanien interniert werden.

Aus England.

„Post. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: In englischen Blättern erschienen in letzter Zeit kurze Berichte über Kunde von Feuerwaffen und Explosivstoffen in Irland. In der letzten Woche wurde ein Mitglied des Irenbundes, Sinn Fein, der eine Menge Patronen, Explosivstoffe und andere verbotene Dinge im Besitz hatte, vom Richter freigesprochen, weil er erklärte, daß diese Dinge zum Töten von Fischen notwendig seien und ihm das Gegendeil nicht nachgewiesen werden konnte. Das Urteil wurde von den Iren mit kräftigem Beifall aufgenommen. Jetzt hat man aber, wie die „Times“ berichtet, in Keizlip (Graffschaft Wiltshire) in einem Abzugskanal Explosivstoffe und eine Anzahl Bomben gefunden, die mit Bruchsteinen und Eisennägeln gefüllt waren.

Der König schont sich.

London, 8. Februar. (Reuter.) Der König wird das am 15. Februar zusammentretende Parlament nicht persönlich eröffnen, um seine Wiederherstellung nicht zu gefährden.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Der Vollausschuß der Mittelschischen Partei hat die auf den Zusammenschluß der Mittelschischen, der Jungtschechen, der Nationalsozialen und der Fortschrittlichen Partei zu einer einzigen Partei unter dem Namen „Nationalpartei“, andererseits die auf die Schaffung eines Verbandes aller tschechischen politischen Parteien in den böhmischen Ländern abzielenden Verhandlungen und die abgeschlossenen Verhandlungen genehmigt und beschlossen, daß in Konsequenz der Vereinbarungen der Vollausschuß der jetzigen Nationalpartei (Mittelschische Partei) und damit die Partei selbst als aufgelöst betrachtet werden soll, sobald sich der Vollausschuß der neuen Nationalpartei konstituiert haben wird.

Wiener Blättern zufolge sind die Verhandlungen zwischen dem Polenklub und dem polnischen Nationalkomitee über das Zusammenwirken beendet. Dabei wurde auch in der Frage der Schaffung einer einheitlichen Vertretung völlige Uebereinstimmung erzielt.

Englandfeindliches aus Rußland und Italien.

Die „Nowoje Wremja“ bringt laut „Deutscher Kriegsztg.“ einen Leitartikel, in dem sie schreibt: Die russische Stimmung gegen England sei dauernd ansteigend. Als die Engländer sich in Gallipoli festsetzten, sagte alles, sie würden dort bleiben und uns dauernd die Meerengen verschließen. Später ist in Rußland der Nebenart angekommen: Die Engländer kämpfen mit zum letzten russischen Soldaten. Die Abklärung hat sich ständig gesteigert.

Rotterdam Blätter berichten aus Lugano: Die „Italia“ schreibt in einem bemerkenswerten Artikel u. a.: Die Behauptung englischer Publizisten, daß die Engländer in Italien unpopulär seien, ist entschieden Tatsache. Italien will eben verstanden, aber nicht unterworfen und ausgenutzt sein. — Als die Engländer noch nicht den hiesigen Preis für Kohle forderten, waren sie in Italien noch sehr gefeierte Bundesbrüder.

Zu den Verhandlungen zwischen Deutschland und Amerika.

London, 8. Februar. Die „Times“ meldet aus New York, man könne noch nicht sagen, ob der Optimismus der amerikanischen Presse über die bevorstehende Lösung der „Lusitania“-Frage berechtigt sei. Selbst der Präsident habe noch keine endgültige Entscheidung getroffen. Man könne aber darauf rechnen, daß, selbst wenn Wilson sich außerstande sehen sollte, die deutschen Zugeständnisse anzunehmen, seine Weigerung in solcher Form geäußert würde, daß die Möglichkeit für Weiterverhandlungen offen bleibe.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat Dienstag seine Tätigkeit wieder aufgenommen, aber sich zunächst nur mit kleineren Vorlagen beschäftigt, ehe es zu den bedeutenderen, betreffend die Städtehaushälter, überging. Im Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses waren in der Debatte über den Antrag, die Regierung solle dahin wirken, daß während des Krieges die nötigen Vorbereitungen getroffen werden, um nach Friedensschluß die volle Wiederbelebung des deutschen Handels herzustellen, alle Vertreter der größeren Parteien einmütig darin, daß die Schädigungen des Handels so weit wie möglich schon während des Krieges beseitigt, jedenfalls aber nach dem Kriege für die völlige Wiedereinführung des Handels gesorgt werden müsse, und daß insbesondere auch die Kriegsgesellschaften nur als vorübergehend zu betrachten seien. Angeregt wurden Erleichterungen im Handelsverkehr, besonders auch im Postverkehr nach Österreich. Die zuständige Kommission hat den Gesetzentwurf zur Förderung der Ansiedlung, der 100 Millionen für Zwischenschatz bei der Errichtung von Rentengütern zur Verfügung stellen will, in erster Lesung angenommen. Ein polnischer Antrag, daß gesetzlich bestimmt werden solle, daß Bedenken gegen die Zuteilung von Rentengütern aus dem Religionsbekenntnis, der Abstammung, der Muttersprache oder der politischen Betätigung des Rentengutsbesizers nicht hergeleitet werden dürfen, wurde durch die Erklärung des Ministers erledigt, daß er grundsätzlich mit dem Antrage einverstanden sei, daß die Regierung aber die Stellungnahme zur Polenpolitik bis nach dem Kriege zurückstellen müsse. Auch die Parteien stellten sich sympathisch zu dem Antrage, der nur nicht zu dem vorliegenden Entwurf gehöre.

Fortschrittliche Anträge.

In dem verstärkten Haushaltsausschuss des Abgeordnetenhauses hat die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei zwei Anträge gestellt. Der erste Antrag lautet:

Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, schleunigst zweckdienliche Maßnahmen zum Schutze des gewerblichen Mittelstandes gegen die Folgen des Krieges zu ergreifen, insbesondere 1. die Gründung von Lieferungsverbänden im Handwerk zu fördern, 2. bei Vergabe von öffentlichen Arbeiten die Lieferungsverbände des Handwerks künftig in höherem Maße zu berücksichtigen, 3. durch Ausbau und Stärkung der Kriegs-Hilfskassen dafür Sorge zu tragen, daß a) gefährdete Kleinbetriebe möglichst erhalten werden, b) den kriegsbeschädigten Handwerkern und Kleinwerkbetreibenden schon während des Krieges die Wiederaufnahme ihrer Betriebe erleichtert wird, 4. Handwerkern und Gewerbetreibenden, deren Betrieb durch den Krieg vernichtet ist, nach Möglichkeit Arbeitsgelegenheit in staatlichen Betrieben zu geben.

Dazu ist zu bemerken, daß in der Gründung von Lieferungsverbänden dem Handwerk eine Handhabe gegeben ist, sich namentlich jetzt im Kriege Aufträge zu sichern und ausführen zu können. In einer Reihe von Großstädten sind solche Verbände bereits vor Monaten gegründet worden. Sie haben großen Erfolg gehabt.

Der zweite Antrag, der die Versorgung mit den nötigen Kartoffelvorräten betrifft, lautet:

Die königliche Staatsregierung aufzufordern, ohne Verzug alle Maßnahmen zu treffen, um die Versorgung des Volkes mit Speisekartoffeln bis zur nächsten Ernte unter allen Umständen sicherzustellen, insbesondere a) sofort eine Erhebung über die im Lande vorhandenen Kartoffelbestände vorzunehmen, b) nötigenfalls die Beschlagnahme der zur Volksernährung erforderlichen Kartoffeln anzuordnen.

Sollte der Antrag in der Kommission abgelehnt werden, so wird er sicher im Plenum wieder eingebracht werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Februar. Zum heutigen siebzigsten Geburtstag des Prinzen Leopold von Bayern heißt es in der „Vossischen Zeitung“: In ganz Deutschland hat es lebhaften Widerhall gefunden, daß dem nunmehr siebzigjährigen Bruder des Königs von Bayern Gelegenheit gegeben war, seine Feldherrntalente im Ernstfalle zu beweisen. Fast sein ganzes Leben hat Prinz Leopold dem aktiven Heeresdienst gewidmet. Stets kam bei ihm der Dienst in erster Linie und gewissenhaft und freudig versah er ihn von fröhlicher Jugend bis zum späten Alter. Die Last der siebzig Jahre hat den Prinzen nicht gebeugt. Noch heute ist er rüstig und allen Strapazen gewachsen. Die scharfen Verfolgungskämpfe des August und September 1915 erforderten wie für die Mannschaft so auch für den höchsten Führer große Anstrengungen. Der Prinz überwand sie leicht, und war so ein leuchtendes Beispiel für seine Truppen, die er zu immer neuen Leistungen anzuspornen verstand.

Im „Volksanzeiger“ wird als der herrlichste Tag in seinem Leben bezeichnet, an welchem er seinem königlichen Bruder melden konnte: Gutra, Warschau! Leopold. Seither sei der Prinz mit seinen Kampf-



erproben, fleggewohnten Truppen noch weiter hinein-
gedrungen ins Russenreich, und halte mit ihnen jetzt
die Nacht im Osten.

Schwerer Unfall auf dem Viehhof. Gestern mor-
gen wurde auf der Ausläderampe des Zentral-Viehhofes
der Oberreiter Mühle beim Verladen von einem
Bullen auf die Hörner genommen und dabei so arg zu-
gerichtet, daß, wie die Allgemeine Preussische Zeitung be-
richtet, für sein Aufkommen wenig Hoffnung vorhan-
den ist.

Einen sozialdemokratischen Stadtrat wird auch
Charlottenburg erhalten. Die liberalen Fraktionen haben
beschlossen, das Mandat der sozialdemokratischen Frak-
tion bei einer Ergänzung zur Verfügung zu stellen. Diese
wird dem Stadtvorstand vorschlagen, einen ge-
lehrten Buchdrucker, vorzuschlagen.

Leipzig. Die Leipziger Frühjahrsmesse beginnt
am 6. März. Für Besuch wird der deutschen Geschäfts-
welt aus einer Reihe von Gründen eindringlich empfoh-
len. Es wird nicht allein auf die Bedeutung der Leip-
ziger Messen im allgemeinen, sondern auch darauf
hingewiesen, welche große nationale Bedeutung dieser
Weltmarkenmarkt dank deutscher Tüchtigkeit und Tatkraft
erlangt hat. Je mehr der Absatz in irgendeiner Rich-
tung beschränkt ist, um so mehr ist es Aufgabe des streb-
samsten Kaufmanns, seine Anstrengung zu scheuen, um
neue Absatzmärkte zu gewinnen. Ist also für den einen
oder anderen Geschäftszweig der Absatz nach dem Aus-
lande oder auch im Inlande nicht so möglich wie bisher,
so muß um so mehr alles getan werden, um den unter
den gegenwärtigen Verhältnissen noch erreichbaren Ver-
kauf anzuregen und sich selbst einen tüchtigsten An-
teil am inneren Markte zu sichern. Ins Gewicht fällt
auch der Eindruck im Ausland.

Hamburg. Gustav Falke †. Der Dichter Gustav
Falke ist Dienstag vormittag nach kurzem Leiden ge-
storben. Gustav Falke, der zu den Großen unter den
deutschen Lyrikern zählt, wurde im Februar 1853 in
Alstedt geboren. Man kann ihn mit Bilitonson ver-
gleichen, den er in gewissen Zügen auch nachahmte und
ergänzte. Still und schlicht ist die Poesie Gustav Falkes,
die häufig an den nativen Sinn des Volksliedes gemahnt.

Vaughen. Redigentensteuer. Der Stadtrat beschloß
die Einführung der Redigentensteuer für den Bezirk der
Stadtgemeinde Vaughen. Ueber die Staffelung der
Steuerhöhen und die Bestimmung des Kreises der steuer-
pflichtigen Personen sind noch keine endgültigen Bestim-
mungen getroffen. Nach Dösch und Reichenbach i. V.
ist Vaughen die dritte Stadt des Königreichs Sachsen
die die Redigentensteuer einführt.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Der erste Geburtstag der „Deutschen Völkischen Zeitung“.
Am 8. Februar 1915 ist die „Deutsche Völkische Zeitung“
zum ersten Male erschienen. Sie blüht also heute auf
ein volles Jahr des Bestehens zurück und hat aus diesem
Anlaß eine Gedenknummer herausgegeben, die in 20 000
Exemplaren auch an die Front gehen soll, und als ein
bedeutend wertvolles Denkmal der Kriegszeit bezeichnet
werden darf. Auf ein Wort des Herausgebers Dr.
Eugen Boehl folgt eine Reihe von wertvollen Beiträgen
hervorragender Schriftsteller. Besondere Aufmerksamkeit
dürfen die Gedenkblätter in Anspruch nehmen, die der
„Deutschen Völkischen Ztg.“ auf ihre Bitte von einer An-
zahl hervorragender Persönlichkeiten gewidmet worden
sind.

„Der Champagne-Kamrad“ (Seldzeitung der dritten
Armee), der sich rasch auch in der Heimat bekannt ge-
macht hat, kann jetzt, um zahlreicher Nachfrage zu ge-
nügen, auch durch sämtliche Postanstalten zum Preise von
1,95 Mark vierteljährlich bezogen werden. Diese illu-
strierte Seldzeitung kann bestens empfohlen werden.

Orthopäden-Kongreß.

Nachdem am Montag die Deutsche Vereinigung für
Krippelfürsorge ihre Sitzung im Reichstagsgebäude be-
endet hatte, traten Dienstag die Orthopäden, soweit sie
in der Deutschen orthopädischen Gesellschaft vereint sind,
zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Auch
sie sind ja gegenwärtig vor allem berufen, ein gewichtiges
Wort bei der Behandlung und Veranlassung unserer Kriegs-
verwundeten mitzusprechen. Die Wichtigkeit der Tages-
ordnung — die Frage des Gliederlagers, der Nerven-
verletzungen, Oberextremitäten und Gelenkversteifungen
— hatte den großen Sitzungssaal und die Tribünen
nicht gefüllt. Am Bundesratspräsidenten hatte die Kaiserin
Wag genommen, neben ihr Erzherzog Karl Stephan.
In seiner Begrüßungsansprache wies der Vor-
sitzende des Kongresses, Prof. Endloss (Frankfurt a. M.),
auf die bedeutsamen Aufgaben hin, die der orthopädischen
Chirurgie in diesem Kriege und durch ihn gestellt wer-
den. Im Heimatgebiete sind es besonders zwei Fragen,
die volle Aufmerksamkeit beanspruchen: der künstliche
Gliederersatz und der Kampf gegen die Versteifungen der
Muskeln und Gelenke, wie sie nach Verletzungen leider
oft zurückbleiben.

Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die
Frage des künstlichen Gliederlagers. Zunächst gab Prof.
Goß (Halle) in einem längeren Vortrag allgemeine
wichtige Regeln für den Ersatz fehlender Gliedmaßen
und besondere Richtlinien für den Aufbau künstlicher
Beine und Arme. Bei der Amputation ist vor allem
auf die Erhaltung eines guten Stumpfes zu achten.
Später müssen alle Bestrebungen darauf hinauslaufen,
durch passende Übungen eine rasche Gewöhnung an Be-
wegungen zu erzielen. Die künstlichen Glieder sollen in
Länge und Form möglichst den gesunden Gliedern
gleich sein, bei richtiger Verteilung der Schwere möglichst
leicht, dabei einfach in der Zusammenfügung und wohl-
feil sein und keinerlei Druck ausüben. Je rascher solch
ein Ersatzstück angelegt wird, um so besser für den Ver-
letzten.

Ueber Arbeitsarm und Armstumpf sprach Prof.
Nielowski (Berlin). Einen Universalarm gibt es vor-
läufig noch nicht; wir müssen noch immer zwischen dem
sogenannten Sonntagsarm und dem eigentlichen Ar-

beitsarm unterscheiden. Ehe man zur Beschaffung eines
künstlichen Armes schreitet, soll man sehen, was man
noch aus dem stehengebliebenen Armstumpf an Leistun-
gen herausholen kann. Es ist wirklich ganz erstaunlich,
was so ein Stumpf — besonders bei erhaltenem Ell-
bogengelenk — leistet, wenn nur der Wille zur Arbeit
vorhanden ist. Im Stumpf selbst wird die Feinfühlig-
keit überdies im Laufe der Jahre ganz außerordentlich
gehebert. Ein lebendiges Beispiel für die Sieghaftig-
keit des menschlichen Willens gibt ein an der Viersch-
stischen Krippelanstalt angestellter Lehrer, der nur zwei
Armstümpfe besitzt, allerdings mit Erhaltung der Ell-
bogengelenke. Er hat das Lehrereexamen in Hannover
bestanden und unterrichtet nun Krippel. Er ist und
trinkt, schreibt eine durchaus charakteristische Schrift und
zeigt eine geradezu verblüffende Geschicklichkeit in den
täglichen „Handzeichnungen“.

Die wahren Ursachen der portugiesischen Unruhen.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korre-
spondenz“ aus Budapest: Einem hiesigen Blatte sind von
zuverlässig unterrichteter Seite Nachrichten über die Lage
in Portugal zugegangen, die erkennen lassen, daß die
gegenwärtigen sehr ersten inneren Unruhen auf ganz
andere Ursachen zurückzuführen sind, als die englische
und französische Presse angibt. Man bemerkt sich, die
Erregung der Bevölkerung und die daraus entstehenden
Gewalttaten lediglich auf Lebensmittelmangel und Deue-
rung zurückzuführen. Diese Umstände sind allerdings
tatsächlich von starkem Einfluß auf die Bevölkerung, der
Ausbruch einer offenen Revolution ist jedoch allein auf
den Umstand zurückzuführen, daß die Bevölkerung jetzt
den wahren Grund der seit einiger Zeit durchgeführten
teilweisen Mobilisierung der Armee erkannt hat. Man
weiß jetzt, daß die Regierung entschlossen ist, Portugal
in den Weltkrieg hineinzuziehen, weil England in seiner
Ohnmacht noch eines neuen Bundesgenossen bedarf. Ur-
springlich konnte man dem Volke einreden, die Lage in
Angola, wo ein Aufstand der einheimischen Bevölkerung
ausgebrochen war, erforderte die Entsendung neuer
Truppen, und zu diesem Zwecke sei die Mobilisierung
angeordnet. Der Aufstand in der Kolonie ist aber in-
zwischen mit Hilfe von Bochas Truppen beigelegt und
der Kriegsminister ist bereits aus Angola zurückgekehrt.
Trotzdem wird die Mobilisierung fortgesetzt und man hat
daher begriffen, daß es sich um nichts weiter als um
eine Beteiligung am Weltkriege handelt.

Der erste Erfolg war eine außerordentlich starke
Auswanderung von vielen Tausenden von Wehrpflichti-
gen, die über Spanien nach Brasilien flohen. Andere
Wehrfähige, die sich der Einberufung nicht durch die
Flucht entziehen konnten, widerstehen sich ihrer Ein-
stellung mit offener Gewalt, wodurch die Erregung unter
der ausgeschickerten Bevölkerung naturgemäß neue
Nahrung erhielt. So kam es in vielen Ortschaften zu
blutigen Kämpfen zwischen der Bevölkerung und der
republikanischen Garde. Es wird als eine unbestreit-
bare Tatsache verifiziert, daß die Gärung unter den
Truppen einen solchen Grad erreicht hat, daß ihre Ab-
schiebung auf die vom englischen Oberkommando bezeich-
neten Kriegsschauplätze unterbleiben mußte, weil die
Truppen beim Ausmarsch aus ihren Kasernen meuterten.
Mehr Glück hat die Regierung mit der Marine gehabt;
was Portugal heute an Schiffen besitzt, die im Kriege
irgendwelche Verwendung finden können, steht bereits
unter britischem Oberbefehl. Das Volk in seiner Ge-
samtheit lehnt aber jede Gemeinschaft mit dem engli-
schen Zwangsherrn ab, weil es fühlt, daß der erzwungene
Soldatendienst dem Lande nur zum Verderben gereichen
wird. Wie der Ausgang aus dieser schweren Krise sein
wird, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, es ist aber
nicht ausgeschlossen, daß eine allgemeine Revolution
dem verderblichen Treiben des gegenwärtigen Regime
ein Ende bereitet.

Provinzielles.

Breslau, 9. Februar. 223 Prozent Gemeindefeuer-
steuer. Der Magistrat hat die Beratung des Haus-
haltsplanes beendet und ist gestern zur Festlegung der
Gemeindefeuersteuer gelangt. Auf eine sehr starke Er-
höhung der Gemeinde-Einkommensteuer war man be-
reits gefaßt, sie ist aber noch schlimmer ausgefallen, als
erwartet wurde. Denn während man in kommunal-
politischen Kreisen von einer Erhöhung bis auf 220 Proz.
sprach, schlägt der Magistrat sogar 223 Proz. vor. Das
bedeutet, daß im Vorjahre 1914 Pro. erhoben wurden,
eine Steigerung um 32 Proz. Die Zuschläge zur
Grund- und Gebäudesteuer und zur Gewerbesteuer sollen
wenigstens in der vorjährigen Höhe beibehalten werden.

Sirchberg. Ueberwachung der Kriegshandels-
preise. — Ein Ojfer des Gebirgswinters. Der Land-
rat unseres Kreises erläßt folgende Bekanntmachung:
Es ist festgestellt worden, daß einzelne Kaufleute, die
von der Kreiseinkaufsgesellschaft Waren beziehen, die
für ihre Waren festgesetzten Verkaufspreise nicht inne-
gehalten haben. Die Kreiseinkaufsgesellschaft wird in
Zukunft Kaufleute, welche die festgesetzten Preise über-
schreiten, von dem Bezuge ausschließen. Die Namen
der betreffenden Kaufleute werden von mir öffentlich
bekanntgemacht werden. — Seit Mitte Januar wurde
der Jäger Wilhelm Ehrhardt vom Ers.-Bat. Jäger 5 im
Hirschberg vermisst. Er wollte über Giersdorf und die
Schlingelbäume nach der Schneekoppe wandern und ist
seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Der Haushälter
Zehner von der Nischenbunde fand, als er Holz vom
Waldgrund durch den Kommissgraben heranzutragen
wollte, die Leiche eines preussischen Jägers mit dem
Kopf nach unten im Kommissgraben im Schnee liegen.
Es dürfte sich wahrscheinlich um den vermissten Jäger
handeln.

Landeshut. Für den „Eisernen Landeshüter“
werden jetzt auch Nägel für 25 Pfg. ausgegeben, welche
nur für die Kinder aus den Volksschulen bestimmt sind.
Die Abgabe erfolgt Klassenweise. Der Ertrag beläuft
sich bis jetzt auf über 4450 Mark.

Greiffenberg. Der Unglücksfall an der
Bagenitz. Montag vormittag ereignete sich kurz vor
der Haltestelle Bagenitz ein Eisenbahnunfall. Der im
Personenzug mitkommende 14 Jahre alte Schulknabe
Willy Wagner aus Bagenitz lehnte sich an die Tür des
Waggons, wodurch diese aufging. Der Knabe fiel heraus
und kam unter die Räder des Zuges, welche ihn den
Kopf und einen Arm vom Rumpfe trennten.

Grüß. Der herbeigewünschte Tod. Seinem
Leben durch Erhängen ein Ende zu machen versuchte
Sonntag der Häusler Grenzler aus Ober Gabelzig. Er
ging an einem Baume an der Chaussee von Kricha nach
Ober Gabelzig. Der zufällig mit dem Knabe daher-
kommende Kantor Neumann aus Weigeradorf sah den
Selbstmörder, schnitt ihn ab, und es gelang ihm, nach
längerer Zeit den bereits Verwundeten ins Leben zurück-
zubringen. Er gab nun an, nach Jerschitz zu seinem
Sohne zu gehen. Obwohl ihm der Strid weggenommen
war, hat Grenzler doch noch in derselben Nacht nochmals
versucht, sich zu erhängen. Montag morgen fand ihn
ein Besitzer tot an einem Baume hängen.

Dhlau. Anstellungen für Kriegsverletzte. Die
Schlesische Landgesellschaft m. b. H. in Breslau hat von
der Stadt Dhlau in dem ehemaligen Dorfe Baumgarten
eine größere Fläche erworben, um auf ihr vorzugsweise
für Kriegsinvaliden geplante Rentengüter zu errichten.

Carolath. Der Tausendmarkschein im Walde.
Einen seltenen Fund machte ein fürstlich Carolath'scher
Forstbeamter, indem er einen Tausendmarkschein in
der Heide seiner Herrschaft fand.

Schweidnitz. Ein verbrecherischer Lithograph.
Aus der hiesigen Strafkammer wurde der Lithograph Paul
G. aus Waldburg vorgeführt, er stand unter der An-
klage der Urkundenfälschung. Der bereits dreizehnmal
bestrafte G. verblüht zurzeit eine 4jährige Gefängnis-
strafe und war als Schreibgehilfe in der hiesigen Straf-
anstalt beschäftigt. Er benützte diese Gelegenheit, auf
lithographischem Wege Siegel und Unterschriften des
Staatsanwalts anzufertigen. Am 28. Oktober brach er
aus dem Gefängnis aus, fertigte sich einen Abmelde-
schein mit dem Siegel und der Unterschrift des 1. Staats-
anwalts. Vom 13. November bis 8. Dezember reiste
er auf ein Dokument, das er sich wiederum angefertigt
und mit Unterschriften und Siegel versehen hatte, auf
den Namen „Walter Scharf, Meierendörfer“; diesen
Namen gab er auch bei seiner Verhaftung in Greiburg
an. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung
zu einer Zuchthausstrafe von 4 Monaten Gefängnis
und 2 Wochen Haft verurteilt.

N. Neuzede. Töblicher Unglücksfall. Auf der
Wenzelsgrube in Mülle kam der beim Lokomotiv-
betriebe tätige Schlepper Paul Hartwig aus Königs-
walde unter die Maschine. Dabei erlitt er so schwere
Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit starb.

Ples. Alle hiesigen Preimaner im Kriege! Die
Prima des hiesigen Gymnasiums mußte aufgelöst wer-
den, da sämtliche Schüler in das Heer eingetreten sind.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Original-
berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldburg, 9. Februar.

Der Evangelische Bund

hielt am Dienstag in der „Waldburger Bierhalle“ die
ordentliche Mitgliederversammlung ab. Der Vor-
sitzende, Gymnasialoberlehrer Professor Link, eröff-
nete dieselbe mit dem Wunsch, daß die Verhandlungen
zur Förderung der wichtigen Bundesangelegenheiten
möglichst. Der Schriftführer, Lehrs- u. Oberlehrer
Schmückel, gab darauf eine Übersicht über die
Tätigkeit und die Erfolge der Bundesarbeit in den
Jahren 1914 und 15. Im Anschluß hieran wurde die
Abhaltung weiterer Familienabende in Aussicht genom-
men. Ein solcher wird in Kürze stattfinden. Die Vor-
bereitungen werden dem Vorstande überlassen, der ge-
eignete Redner für den Zweck zu gewinnen hofft. Der
Kassierer, Kreisassistent Vanger, berichtete über den
Stand der Kasse. Im Jahre 1915 hatte dieselbe einen
Bestand von 113 Mk., die Einnahmen betrugen ein-
schließlich 812 Mk. Beiträgen und 125 Mk. für Waisen-
pflege zusammen 1 108,36 Mk., die Ausgaben 882,20 Mk.,
so daß ein Bestand von 226,16 Mk. verblieb. 100 Mk.
sind für die Waisenfürsorge wieder zugeführt worden.
Das Gesamtvermögen beträgt 3 844,75 Mk., darunter
2 449,60 Mk. Kriegsanleihe. Dem Kassierer wurde
Entlastung erteilt und für seine Mithewaltung herz-
licher Dank ausgesprochen. Als Schriftführer des
Gauverbandes wurde Pastor Behrman gewählt. In
der Zusammensetzung des Vorstandes ist eine Verände-
rung nicht eingetreten. Lehrer em. Kiebig berichtete
nummehr über die Jahresversammlung des Schlesischen
Hauptvereins im Juni 1915 zu Breslau und über die
Sitzung des erweiterten Ausschusses im Dezember 1915,
an denen er als Abgeordneter des hiesigen Gauvereins teil-
genommen hat. Die lebendige und interessante Dar-
stellung, in der die Begeisterung und das Geschick der
Bundesleitung ganz besonders hervorgehoben wurde,
fand allseitige Aufmerksamkeit. Für den umfassenden
Bericht dankte ihm der Vorsitzende mit herzlichen Wor-
ten. Die weiteren Vespörungen erstreckten sich beson-
ders auf das Gebiet der Waisenfürsorge und die Wer-
bung von neuen Freunden und Mitarbeitern für die
Bundesangelegenheiten.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zum Haupt-
mann befördert Oberleutnant Hünerfeld, Inf. des
Feldart.-Reg. 8, bei den Kolonnen und Trains des 6.
Inf.-Korps.

* (Eine Ausdehnung des Ausverkaufverbotes
über den 1. März hinaus) steht zu erwarten, da in
einer in Berlin unter dem Vorsitz des Ministerial-
direktors Casper stattgefundenen Besprechung von Ver-
tretern der großgewerblichen Verbände des Stoffgewer-
bes einstimmig die Ausdehnung befürwortet wurde.

* (Alle Reklamations-, Zustellungs- und Urlaubsgesuche auf Grund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Besatzungsheeres) sind stets an den Zivilvorstehenden der zuständigen Erbschaftskommission zu richten. Die vielfach verbreitete Meinung, daß derartige Gesuche wirksamer und schneller ihr Ziel erreichen, wenn sie unmittelbar an das Kriegsministerium oder Reichsmarineamt oder an das Stellvertretende Generalkommando gerichtet werden, ist, wie das Stellvertretende Generalkommando mitteilt, irrig. Abgesehen von der unnötigen Belastung dieser Behörden, wird die Erledigung der Gesuche nur verzögert. Soldaten, die sich bei mobilen Truppen im Dienste befinden, können nur im äußersten Notfalle reklamiert werden. Aber auch dann kann im allgemeinen nur die Verlegung zu einem Ersatztruppenteil und zeitweise Verurlaubung in Frage kommen. Angehörige der Besatzungstruppen können ebenfalls nur in dringenden Fällen beurlaubt werden, sofern militärische Rücksichten die Verurlaubung überhaupt zulassen. Die Gesuche müssen bei möglichster Kürze doch alle wichtigen Umstände mit genauer Begründung enthalten; allgemeine Redewendungen über wirtschaftliche Nachteile u. dergl. sind nicht überzeugend. Besonders wichtig ist die genaue Angabe des Truppenteils, bei dem der Reklamante dient (Kompanie, Regiment, Division, Armee-korps usw.).

* (Kirchenkasse.) Zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen soll am Sonntag (Invokavit), 12. März, auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrats eine Kirchenkollekte eingesammelt werden. Die Nationalstiftung hat sich, wie bekannt, die Aufgabe gestellt, in denjenigen Fällen mit ihrer Fürsorge ergänzend einzutreten, in denen die gesetzlich geregelte Kriegsverordnung seitens des Reiches und die nach den geltenden Vorschriften vom Staat oder anderen öffentlichen Korporationen zu gewährenden Witwen- und Waisengelder nicht ausreichen, die Hinterbliebenen unter Berücksichtigung ihrer sozialen Lage vor Not und Hilfsbedürftigkeit im weitesten Sinne zu schützen. Dies wird, wie die von der Nationalstiftung für ihre Arbeit aufgestellten „Richtlinien“ hervorheben, bei einem sehr großen Teile der Kriegshinterbliebenen auch dann der Fall sein, wenn es gelingt, die bereits vom Reichstage in Anregung gebrachte günstigere Gestaltung der reichsgesetzlichen Vorschriften über die Kriegsverordnung zur Durchführung zu bringen, da im Gesetz die Bemessung der Renten naturgemäß nur nach allgemeinen, mehr äußerlichen Merkmalen festgesetzt, eine Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der einzelnen betroffenen Familien aber nicht vorgesehen werden kann. Gerade unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse im Einzelfall die Fürsorge zu ergänzen, ist gewissermaßen zu individualisieren, soll Aufgabe der Nationalstiftung sein. Die dieser hiernach zuzulassende Kriegshinterbliebenenfürsorge soll sich nicht in der Gewährung lediglich von Zuschüssen zu den gesetzlichen Leistungen erschöpfen, sondern sie soll zu einer Fürsorge im sozialen Sinne mit dem Ziele gestaltet werden: die Kriegswitwen in den Stand zu setzen, möglichst aus eigener Kraft ihren Hausstand fortzuführen und ihre Kinder so zu erziehen und auszubilden zu lassen, daß auch diese dereinst in einer ihren Fähigkeiten angepaßten Tätigkeit sich selbst ihren Lebensunterhalt und eine der sozialen Stellung ihres Vaters möglichst entsprechende Lebensstellung erwerben können.

* (Stenographen-Verein „Stolze-Schrey“.) Die am 8. d. Mts. stattgefundene Jahres-Hauptversammlung des Stenographen-Vereins „Stolze-Schrey“ war von 49 Mitgliedern besucht. Nach dem Jahresbericht zählt der Verein 131 Mitglieder, von denen 35 unter den Rahmen stehen. 3 Mitglieder sind auf dem Felde der Ehre geblieben, 5 Mitglieder wurden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. In den wöchentlichen Übungsabenden hatten sich im Jahre 1915 insgesamt 2118 Personen eingefunden. 6 auswärtige und 42 Vereinspreise wurden errungen mit einer Höchstleistung von 220 Minuten für 201 Wörter. Die Bücherzahl 201. 4 Anfängerkurse mit zusammen 86 Personen sind im Gange. Der Briefverkehr mit den Feldgrauen war ein reger. Für Liebesgaben wurden 160 Mk. voraus-gelassen. Vereinsleiter bleibt auch im laufenden Jahre fürstlicher Ober-Assistent Artelt.

* (Eine „neue“ deutsche Nationalhymne?) Dr. Edgar Jüel schreibt der „Voss. Ztg.“: Die „Vossische Zeitung“ berichtet, es sei in maßgebenden Kreisen geplant, auf dem Wege des Preiswettbewerbs eine neue deutsche Nationalhymne zu gewinnen, um die unpopuläre englische Melodie und den schwülstigen Text des „Heil Dir im Siegertranz“ endgültig zu beseitigen. Fragen wir uns lieber, welches Lied das Volk selbst bereits zu seinem Liebling erkoren hat. Niemand wird zweifeln, daß es gegenwärtig nur eine einzige Weise, ein einziges Gedicht gibt, das sich rühmen darf, in allen Schichten Deutschlands vollständig zu sein. Joseph Haydn's gemütvoller Kaiserhymnus, gesungen auf Hoffmann von Fallersleben's Worte „Deutschland, Deutschland über alles“ ist unser wahrhafter Nationalhymnus. Greife also die Regierung zu und bestätige einfach den jetzigen Zustand durch förmliche Anerkennung dieses herrlichen Liedes. Sind wir doch mit Österreich-Ungarn auf Tod und Leben verbunden, warum sollen wir also nicht auch in der gemeinsamen Hymne ein neues Band der Einigung erblicken? Einmalen wäre dieser Zustand jedenfalls am meisten wünschenswert; erwählt sich späterhin unser Volk einmal eine neue Weise zu neuen Worten, dann um so besser. Aber ein solches Werk müßte organisch erwachsen und würde kaum in der Treibhausatmosphäre eines Preiswettbewerbs ge-züchtet werden.

* (Stadttheater.) Donnerstag gelangt als letzte Wochentags-Vorstellung der 5. nach beliebt gewordenen lustigen „Edigen Ehefrau“ leeres flottes Stück zur Auf-führung und geht dann Sonntag den 13. d. Mts. zum letzten Male in Szene. Da am letzten Sonntag viele Besucher keinen Platz mehr fanden, wird wohl auch diesen Donnerstag und Sonntag die „Edige Ehefrau“ ihre Anziehungskraft ausüben. Um vielen Wünschen entgegenzukommen, wird diese Freitag ein sehr be-

liebtes Schauspiel, und zwar Sudermann's „Heimat“, aufgeführt. „Heimat“ ist wohl eines der wirksamsten Stücke Sudermann's und hinterließ hier bei der letzten Vereinstvorstellung einen tiefen und nachhaltigen Ein-druck, wobei die Darsteller reichen Beifall errangen.

* (Wohltätigkeitsfest.) Der Mittwoch den 16. Fe-bruar, abends 8 Uhr, in der „Gorkauer Bierhalle“ Waldenburg zum Besten der armen Blinden des „Reichsdeutschen Blindenverbandes“ E. S. angelegte „Dunkle Abend“ unter persönlicher Leitung des Konzert-dirigenten Franz Neumann aus Breslau ver-spricht durch die Reichhaltigkeit und Abwechslung der Vorträge eine der reizvollsten Veranstaltungen der Saison zu werden. Wir verraten aus dem Programm entzückende Duette von Fräulein Marga Reisch und Walter Capell von der Breslauer Oper, heitere Vorträge von Fräulein Wandrey und von Herrn Sichel vom Breslauer Schauspielhaus, Fantasiestücke aus dem deutschen Repertoire, Alt-Wien u. dergl. von Gesä-ang, Schreier, Gedenkbuch-Gymne des Festdirektors Franz Neumann u. a. m. Alles Nähere heutiges Interat.

* (Lautenabende.) Die für den 4. und 5. März geplanten Lautenabende des Lautenängers Maximus v. Hunyady aus Detmold werden in der „Gorkauer Halle“ stattfinden.

* Dittersbach. Schwere Straßenunfall. Als der am Dienstag nachmittag auswärts bei Reichhermsteiner Nicolaus mit Eisabfahren aus Neu-haus beschäftigte Invalide Beer hier selbst, Haupt-strasse 78 wohnhaft, mit dem beladenen Wagen durch die Bahnunterführung fuhr, scheiterte die Pferde und gingen durch. Beer, ein 68 Jahre alter Mann, ver-mochte das Gefährt nicht zu halten, glitt bei seinen Bemühungen aus und kam unter die Räder. Er erlitt Brüche des rechten Armes und rechten Oberknie, sowie gefährliche Verletzungen am linken Bein. Seine Lebensführung nach dem Knappschaf's-Lazarett mußte sofort erfolgen. Dieser Fall erregt allseitige Teil-nahme.

lo. Gottesberg. 300-Mark-Spende der Jugend für die Kriegervaisen. — Bedenkliche Zeichen. — Das Stadtwappen als Nagelungsfigur. Die Jugendspende für die Kriegervaisen ergab an der katholischen Schule bis jetzt über 300 Mk. — Seit einiger Zeit nehmen Diebstähle und Rohheiten unter der Schuljugend in be-denkllicher Weise zu. — Als Wahrzeichen zur Erinne-rung an die große Zeit, in der wir leben, hat die Stadt-gemeinde das Wappen dieser Stadt gewählt. Das-selbe wird künstlerisch ausgeführt werden.

* Hellhammer. Zur Schicht in den Tod. Am Mittwoch nachmittag verunglückte auf dem hiesigen Mayrauschstraße der Grubenarbeiter und Hausbesitzer Heinrich Thomas zu Tode. Der Verunglückte ist 41 Jahre alt und hinterläßt Frau und sechs Kinder im Alter von 1½ bis 17 Jahren.

* Nieder Hermsdorf. Deshalb der tapfere Unteroffizier Gottschalk von hier vom Kommandierenden General öffentlich belobt wurde. In einer Oktober-nacht überfiel Unteroffizier Gottschalk mit noch zwei Kameraden, als Patrouillengänger der 7. Kompanie des 5. Inf.-Regts. 144, den Rand des vordersten Grabens, um die etwa 15 Meter entfernten Stellungen des Gegners zu erkunden. Die drei Tapferen gelangten an die Mante des gegnerischen Grabens, von wo aus sie die feindlichen Stellungen einsehen konnten. Mit dem Erfolge noch nicht zufrieden, versuchte sich der erste weiter. Da macht er einen Fehltritt. Er steht auf der Abdeckung eines feindlichen Postenstandes. Der laute Mar-mierungsruf des gegnerischen Postens veranlaßte die Drei zur Umkehr. Trotz Handgranaten und Infanterie-feuer gelangten sie wohlbehalten zurück. Bei einem zweiten Patrouillengang wurde dieselbe Stelle wieder aufgesucht, der feindliche Posten jedoch im Bogen um-gangen. Die drei Patrouillengänger verteilten sich: einer übernahm die Abwehrung des Grabens, um das Herbeileiten feindlicher Reserven zu verhindern, einer machte den tiefen Graben durch Abnehmen der Sand-sacke zugänglich, während der dritte eine rüstige Kiste mit 25 Kilo Sprengstoff bereit hielt. Nach Ent-fernung einiger Sandsacke stieg der Unteroffizier Möbde in den Graben und ging auf den feindlichen Posten zu. Dieser wollte scheinbar, einen Vorgesetzten vernünftig, seine Meldung machen, als der Unteroffizier ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht leuchtete und mit einer Handhandgranate einen derartigen Schlag versetzte, daß er zu Boden taumelte. Möbde rief ihm das Gewehr weg und schlenderte die Handgranate gegen die in un-mittelbarer Nähe liegende Postenabdeckung. Günstig überrascht, gab diese verschiedene Schüsse ab, ohne Möbde zu treffen, sodas er Zeit fand, zusammen mit dem Unteroffizier Gottschalk die Sprengladung mit an-geliebter Sprengschur in den Untergrund der Ab-deckung zu werfen. Noch ehe die nun herbeileitenden Reserven des Gegners heran waren, waren Möbde, Gottschalk und Krämer aus dem feindlichen Graben heraus und auf dem Heimweg. Jetzt explodierte die Spreng-ladung und die verdurten Reserven ließen die tapfere Patrouille unbehelligt bis in den deutschen Graben ge-langen. Die drei Patrouillengänger, welche das Eisene Kreuz 2. Klasse bereits besaßen, wurden für ihre herois-chen Tat vom Kommandierenden General öffentlich belobt.

* Nieder Hermsdorf. Das Eisene Kreuz erhielt an Kaisers Geburtstag auf dem östlichen Kriegs-schau- und der Kriegsfreiwilligen Gustav Richter, Sohn des Bergbauinspektors Anton Richter von hier.

* Altwasser. Begelagerer. Als der Fuhr-werksbesitzer Härtel nebst Frau und Tochter Sonntag abend mit seinem leichten Wagen von Weiskstein her nach Hause fuhr, wurde er auf dem „Pauischacht“ von zwei Männern angefallen. Sie hielten sich zunächst am Wagen hinten auf. Härtel schlug mit der Peitsche nach ihnen, infolgedessen die beiden auf Härtel aufsprangen und ihm mit einem Knüttel dermaßen über die Hände schlugen, daß er sich am andern Morgen in ärztliche Be-handlung begeben mußte.

* Ober Salzbrunn. Fohlenverkauf. — Die Automobilgesellschaft. Bei dem vom Pferdezüchter-verein Waldenburg und Umgebung hier selbst ver-anstalteten Fohlenverkauf waren zahlreiche Käufer er-schienen und wurden 12 einjährige Fohlen bis zum Preise von 340 Mk. verkauft. — Die hiesige Automobil-gesellschaft, die im Sommer einen Automobil-Omnibus-verkehr unterhielt, hat sich aufgelöst.

* Nieder Salzbrunn. Die deutschfeindliche Kellnerin im Gefängnis. — Das Eisene Kreuz. Die am Sonntag vor acht Tagen hier selbst wegen größlicher Beleidigung des Deutschen verhaftete Kellnerin Rosalie Suda ist dem Amtsgericht in Freiberg zuge-schickt und steht ihrer Aburteilung vor dem Kriegsgericht entgegen. — Zahlmeister-Stellvertreter Erwin Bernot wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Stadtbath Waldenburg.

Frequenzbericht für Januar 1916.

1) Bannenbäder I. Klasse 68, 2) II. Klasse 292, 3) III. Klasse 484, 4) trisch-römische u. russische Dampf-bäder 43, 5) einfache Dampfbäder 88, 6) einfache Brause-bäder 82, 7) Medizinalbäder 5, 8) Bassinbäder a) Er-wachsene 482, b) Schüler 693, 9) Bäder für Klassen-mitglieder 105 und Freibäder 105, in Summa 2290 Bäder. Schwimmen erlernten: 1 männliche und 2 weibliche Personen.

Wandervogel Waldenburg.

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.

Freitag, 5 Uhr: Stadtnest: Singen aus dem Wander-vogelliederbuch und dem Zupfgeigenhansl; erste Ein-führung in das Kartenlesen (Garnisonumgebungskarte Schwebnitz 1:100000); Ausrüstungsfragen.

Sonntag: Fahrt auf den Wolfberg vor der Eule. Abmarsch 8 Uhr vom Sonnenplatz. Kosten mit Mittag-essen 60 Pf. Anmeldungen an den Führer Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.

Dienstag, 5 Uhr: Stadtnest: Kartoffeltheater für jüngere Gäste: „Die Liebe siegt!“ Eintritt nach vor-heriger Anmeldung beim Geschäftsleiter frei.

Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleiter: Frau Christel Gosting, Fürstent. Str. 1 III.

Donnerstag, 5 (nicht 4½) Uhr: Stadtnest: Singen aus dem Wandervogelliederbuch von Frank Fischer und dem Zupfgeigenhansl von Hans Breuer; erste Ein-führung in das Verständnis der deutschen Reichstare 1:100000; Besprechung einer sachgemäßen Wander-kleidung.


Marktpreis.

Freiburg, 8. Februar. Gesezlicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 7,00 Mk. Heu 15,00 Mk. Nichtstroh 12,00 Mk. Krumm-stroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schot 8,40 Mk.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-papieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen. An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegs-gefangene.



„Unsere Marine“
beste 2 Pfg.
Cigarette
TRAUSTREI
Georg A. Jasmatzki
Aktiengesellschaft

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wer Brotgetreide verfüttert, verflucht sich am Vaterlande
• und macht sich strafbar. •

Bekanntmachung

über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren.

Vom 31. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichsgesetzblatt S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die gewerbsmäßige Herstellung von Konserven aus Fleisch oder unter Zusatz von Fleisch, die durch Erhitzung haltbar gemacht sind, ist verboten.

Als Fleisch gelten Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art, Wurstwaren und Speck.

§ 2. Zur gewerbsmäßigen Herstellung von Wurstwaren darf nicht mehr als ein Drittel des Gewichts ausgeschlachteter Rinder, Schweine und Schafe verarbeitet werden. Die Verarbeitung der inneren Teile und des Blutes wird durch diese Beschränkung nicht getroffen.

§ 3. Gewerblichen Betrieben, die fabrikmäßig Wurstwaren herstellen, kann an Stelle der Beschränkung im § 2 gestattet werden, daß monatlich nicht mehr als ein Drittel derjenigen Fleischmenge zu Wurstwaren verarbeitet wird, die sie im Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1915 bis 31. Dezember 1915 verarbeitet haben.

§ 4. Die Vorschriften in §§ 1 bis 3 gelten nicht für die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren zur Erfüllung von Verträgen, die unmittelbar mit den Seeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen sind.

§ 5. Die Beamten der Polizei und die von der zuständigen Behörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume der Betriebe, die von den Vorschriften der §§ 1 bis 3 betroffen werden, jederzeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen und nach ihrer Auswahl Proben zur Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen.

Die Unternehmer, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über die zur Verarbeitung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 6. Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzeswidrigkeiten, verpflichtet, über die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 7. Die Unternehmer der von den Vorschriften der §§ 1 bis 3 betroffenen Betriebe haben einen Abdruck dieser Verordnung in ihren Betriebsräumen auszuhängen.

§ 8. Die Landeszentralbehörden zulassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

Der Reichskanzler kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung erlassen; für die Herstellung von Fleischwurst können auch die Landeszentralbehörden Ausnahmen zulassen.

§ 9. Mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3 und 5 Abs. 2 zuwiderhandelt;
2. wer der Vorschrift des § 6 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Geschäfts- oder Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
3. wer den im § 7 vorgeschriebenen Aushang unterläßt;
4. wer den auf Grund des § 8 Abs. 1 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 2 tritt die Verfolgung nur auf Antrag ein.

§ 10. Die zuständige Behörde kann Betriebe schließen, deren Unternehmer oder Leiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig. Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 11. Die Vorschriften dieser Verordnung finden auf die Herstellung von Fleischkonserven und Wurstwaren durch Verbraucher-Vereinigungen auch dann Anwendung, wenn die Herstellung nicht gewerbsmäßig erfolgt.

§ 12. Diese Verordnung tritt mit dem 4. Februar 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Berlin, den 31. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. gez. Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 5. Februar 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Verkehr über die österreichisch-österreichische Grenze.

VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. Ib Nr. 3836 verb. 4846.

Anordnung.

In Abänderung meiner Anordnung vom 19. Mai 1915 bestimme ich auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 813), sowie des § 1 Absatz 2 der Kaiserl. Verordnung vom 16. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. 521) im Einvernehmen mit der zuständigen Landesbehörde folgendes:

§ 1. Vom 15. Januar 1916 ab tritt an der Grenze zwischen den Regierungs-Bezirken Breslau und Oppeln einerseits und den angrenzenden österreichischen Gebietsstellen andererseits im Bereiche des 6. A.-K. eine militärische Grenzüberwachung in Kraft.

§ 2. Das Überschreiten der in § 1 bezeichneten Grenze ist — abgesehen von dem Eisenbahnverkehr — nur innerhalb der gesetzlichen Tageszeit (§ 21 des Vereins-Zollgesetzes vom 1. Juli 1869, Bundesgesetzblatt 1869 S. 317) zulässig.

Als Tageszeit wird angesehen: im Januar und Dezember die Zeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, im Februar, Oktober und November die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, im März, April, August und September die Zeit von 5 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, im Mai, Juni und Juli die Zeit von 4 Uhr morgens bis 10 Uhr abends.

In besonderen Fällen kann die zuständige Ueberwachungsstelle oder der Vorgesetzte des Durchschluppostens Ausnahmen zulassen.

Dem zuständigen Zollaufsichtsposten oder Zollamt ist die Bewilligung einer solchen Ausnahme sofort mitzuteilen.

Die Ausnahme kann auch allgemein, jedoch auf höchstens je einen Monat, von der zuständigen stello. Infanterie-Brigade bewilligt werden.

Die erteilte Erlaubnis erstreckt sich nicht auf die Mitnahme zollpflichtiger Waren, § 21 Vereins-Zollgesetzes.

§ 3. Die Grenze darf nur bei den militärischen Ueberwachungsstellen oder Durchschlupposten überschritten werden, und zwar:

a) von Inhabern von Reisepässen nur bei den Ueberwachungsstellen, Ausnahmen bedürfen der besonderen Genehmigung des stello. Generalkommandos;

b) von Personen, die einen festen Wohnsitz im Grenzbezirk haben, gegen Vorzeigung der von der Ortspolizeibehörde auf einen Monat nach Muster Anlage A auszustellenden Legitimation.

Die Ortspolizeibehörde darf Legitimationscheine nur für Einwohner ihres Bezirkes ausstellen.

§ 4. Der Legitimationschein darf nur von der Person bemittelt werden, für die er ausgestellt ist, und anderen Personen nicht zur Benutzung überlassen werden.

§ 5. Die Stellen, an denen Ueberwachungsstellen vorläufig eingerichtet werden, sind in Anlage B aufgeführt.

§ 6. Für alle Beamten, insbesondere die Zoll-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten, sowie für die Telegraphen- und Eisenbahnarbeiter treten die von ihrer vorgesetzten Behörde ausfertigten Ausweisarten anstelle der Pässe und der in den §§ 2, 3 genannten Legitimationen.

§ 7. Die Vergünstigungen des § 3 stehen für den Grenzübertritt nach dem Zustande den im Grenzbezirk einen festen Wohnsitz besitzenden Staatsangehörigen von Österreich-Ungarn zu, die eine gleichwertige Legitimation der österreichischen Stellen besitzen.

Arbeits- und Dienstbücher werden aber als ausreichende Legitimation nicht angesehen.

§ 8. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft- oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

§ 9. Der Erlaß besonderer Anordnungen für einzelne Grenzstreifen bleibt vorbehalten.

§ 10. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 14. Januar 1916.

Der stellv. Kommandierende General.

v. Bacmeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch mit dem Bemerken weiter veröffentlicht, daß die in Frage kommenden Ueberwachungsstellen in unserem Polizeibureau zu erfahren sind.

Waldenburg, den 3. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Mehlpreisermäßigung.

In Abänderung der Mehls- und Brotpreis-Verordnung vom 13. August 1915 (Reichsbl. S. 887) wird gemäß §§ 49a, 52, 57 der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde bestimmt:

Der Preis für die Abgabe von Roggenmehl durch den Kreis an Bäcker und Händler wird vom 1. Februar ab auf 17,10 Mark pro Zentner ermäßigt.

Der Brot- und Weizenmehlpriß bleibt unverändert.

Ebenso bewendet es bei der Vorschrift, daß das Mehl beim Weiterverkauf an den Konsumenten vom Bäcker oder Händler höchstens um 2 Mark pro Zentner über den Preis, zu dem es ihnen der Kreis abgibt, verkauft werden darf.

Waldenburg, den 21. Januar 1916.

Der Kreis-Ausschuß. Freiherr v. Zedlitz.

Genehmigt.

Breslau, den 29. Januar 1916.

Der Regierungs-Präsident.

J. B. Fischer.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 7. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Abgabe von Kleie.

Dem hiesigen Stadtbezirk ist ein Posten Kleie überwiesen worden, welcher nur an die Halter von Rindvieh, Schweinen und Ziegen abgegeben wird.

Ausweise zur Empfangnahme der Kleie sind bis spätestens Sonnabend den 12. Februar nachmittags im hiesigen Polizeibureau gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 9. Februar 1916.

Der Verbrauchsausschuß.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Auf das in Nr. 10 des Waldenburger Kreisblattes für 1916 erschienene Merkblatt für die Hände der Pferde (Einhufer) machen wir insbesondere die Besitzer von Pferden zur strengsten Beachtung hierdurch aufmerksam.

Die Hände der Pferde und deren Verdaht ist anzeigepflichtig. Zuwiderhandlungen werden schwer bestraft.

Waldenburg, den 7. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung für Vehnwasser.

Die für die Monate Januar, Februar und März d. Js. zu entrichtenden Steuern sind

bis spätestens 15. d. Mts.

an die hiesige Gemeindekasse zu zahlen.

Die dann noch verbleibenden Reste werden zwangsweise eingezogen.

Dringend ersuche ich ferner um Zahlung des Beitrags

3. Rate bis zu demselben Zeitpunkte.

Vehnwasser, den 8. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Nachlaßverfahren.

Personen, die gegen den verstorbenen Uhrmacher **Richard Ketscher** in Waldenburg in Schles., Scheuerstraße, eine Forderung auf Zahlung oder Herausgabe von Reparaturgegenständen haben, wollen sich bei dem unterzeichneten Nachlaßpfleger im Zimmer Nr. 27 des hiesigen Amtsgerichts alsbald melden.

Wiesner, Amtsgerichtssekretär.

Musik-Unterricht.

Bioline, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar **C. Schweser**, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Ich habe die Frau Anna Bartsch an ihrer Ehre beleidigt und leiste ihr, schiedsamtlich verglichen, hiermit Abbitte. Frau Ida Asch, Seidenbör.

Von unserm

Kriegs-Atlas

(23x30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender etc.,

haben wir noch eine Anzahl

Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar

nur 1.25 Mk.,

Auch als Feldpostbrief

zu versenden.

Geschäftsstelle des

Waldenburger Wochenblattes.

Sterilisierte

Bollmilch

in Biterdosen

jedes Quantum zu haben bei

Paul Krause.

500 Zentner geruchfreie

Faß-Seife

versende Probefässer netto zu-

halt 100 Pfund zu 50 Pf., das

Pfund, gegen Nachnahme ab

Lübeck. Viele Nachbestellungen

und Anerkennungen erhalten.

Seifenhaus, Lübeck, Hüttr. 60.

Beamter,

langj. in Holzgeschäft, Sägewerk

und Mehlmühle tätig, tüchtig und

zuverlässig im Innen- wie Außen-

dienst, sucht per 1. April c. geeig-

nete Stellung. Gefl. Angeb. erb.

unt. B. F. 132 an die Exp. d. Bl.

Mehrere tüchtige militärische

Heizer

und Maschinisten.

benen an einer dauernden Stel-

lung gelegen ist, werden von

größerer niederschlesischer Papier-

fabrik gesucht. Angebote unter

Beifügung von Zeugnisabschriften

und Lohnansprüchen unter A.

13 in die Geschäftsstelle dieses

Blattes erbeten.

Ein Lehrling.

Sohn achtbarer Eltern, per 1.

April gesucht.

Wilh. Krügel,

Kolonialwaren, Haus- u. Küchen-

geräte,

Walend. Neust., Hermannstr. 20.

Ungeheures, welches Buch-

führung, Korrespondenz,

Schreibmaschine u. Stenographie

gelernt hat und schon einige Zeit

zur Aushilfe in einem Bureau

tätig war, sucht Stellung. Näh-

in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eine KassiererIn

gucht für ein Detailgeschäft.

Zeugnisabschriften und Gehalts-

ansprüche erbeten unter 100 in

die Geschäftsstelle d. Bl.

Disziplinaruntersuchung in der schwedischen Grenzfestung Boden.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: „Stockholm Tidningen“ meldet: Der König von Schweden befehlt, daß General Uggia und der Direktor der Kriegshochschule, Oberstleutnant Liljeboel, sofort nach der Festung Boden an der finnischen Grenze abreisen, um die dortigen Disziplinarverhältnisse zu untersuchen. Der Befehl des Königs steht einzig in der Geschichte Schwedens da und ruft daher großes Aufsehen hervor. Kommandant der Festung Boden ist General Bergensbom.

Wilsons Politik — ein Unglück für die Union.

Berlin, 8. Februar. Der frühere Vertreter der nordamerikanischen Union in München, Konsul Gaffney, ist, wie der Münchener Mitarbeiter der „Zgl. Adsch.“ drachet, von seiner Reise nach Washington zurückgekehrt und hat einem Vertreter der „Münchener Zeitung“, der ihm entgegengekreist ist, ausführliche Mitteilungen über Wilsons Politik gemacht. Die Geständnisse Gaffneys, die von größter politischer Wichtigkeit sind, lassen sich in der Hauptsache in folgende Sätze zusammenfassen:

Es ist ein Unglück für die Vereinigten Staaten, daß in dieser großen Zeit an der Spitze der Vereinigten Staaten sich ein Mann befindet, der wohl den guten Willen, aber leider nicht die staatsmännliche Fähigkeit hat, um die günstige Gelegenheit der Förderung der amerikanischen Interessen zu benützen. Das Geheimnis der amerikanischen Mißerfolge besteht darin, daß Wilson in der Lage nicht gewachsen ist. Aus seiner Vorliebe für alles, was englisch ist, hat er niemals ein Hehl gemacht. Das Interesse der Amerikaner an den Kriegslieferungen hat sich abgeklärt. Das ist auch die Ursache der großen Wahlmiserfolge in Amerika. Es ist eine Tatsache, daß Rußland schon seit einiger Zeit kein Kriegsmaterial mehr aus Amerika erhält, weil es nicht in der Lage ist, zu zahlen. Auf Kredit für Rußland zu arbeiten, hat die amerikanische Finanz abgelehnt. Deshalb ist es mit Italien, und wenn auch nicht ganz so schlimm, mit Frankreich und England. Die Morgengruppe möchte allerdings, daß das Waffengeschäft möglichst in die Hände gezogen werde. Wilsons Wiederwahl ist ausgeschlossen, wenn er nicht seine Politik vollständig ändert. Präsident Wilson hat nun plötzlich, um sich Lust zu schaffen, den „Lusitania“-Fall hervorgeholt. Man kann ausdrücklich erklären, daß die öffentliche Meinung Amerikas mit diesem Hervorzerren peinlicher alter Geschichten nicht das geringste zu tun hat und daß auch weder der Kongress noch der Senat Wilson in diesem Fall unterstützen wird.

Der Konsul schloß, er komme nach Deutschland zurück in der festen Überzeugung, daß eine Neuinstellung der amerikanischen Politik bevorstehe und daß damit die Grundlage für die so dringend notwendige endliche Verständigung mit Deutschland gegeben wird.

Der amerikanische Außenhandel während des Krieges.

Die „Times“ meldet aus Washington: Das Handelsdepartement hat eine Statistik über die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in den ersten elf Monaten des Jahres 1915 zusammengestellt, die demnächst erscheinen wird.

wird. Daraus geht hervor, daß der amerikanische Ausfuhrhandel vom Kriege sehr profitiert hat. Der Wert der ganzen Ausfuhr in den ersten elf Monaten 1914 betrug 237 598 298 Pfund Sterling gegen 237 837 450 in denselben Monaten 1915. Der größte Teil dieser Zunahme ist nur auf den lebhaften Handel mit den Ententemächten zurückzuführen. Die Ausfuhr nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist auf minimale Beträge herabgegangen. Die Ausfuhr nach den neutralen Ländern ist seit 1913 wie folgt gestiegen: Nach Dänemark um ungefähr zehn Millionen, nach Holland um rund vier Millionen, nach Norwegen um fast sieben Millionen, nach Schweden um über dreizehn Millionen, nach der Schweiz um achthundert Pfund Sterling.

Ein Erfolg der chinesischen Regierungstruppen.

Die Regierungstruppen schlugen die Rebellen 18 Meilen nördlich von Suifu und bemächtigten sich wichtiger Stellungen. Dreihundert Rebellen wurden getötet oder gefangen genommen, zwei Gebirgsgeschütze und eine große Menge Kriegsbedarf erbeutet. Die Regierungstruppen, die auf drei Seiten alle nach Suifu führenden Straßen beherrschen, setzen ihren Marsch gegen Suifu fort, wo die Aufständischen auf den umliegenden Höhen Artillerie aufgestellt haben. Man meldet die Ankunft starker Streitkräfte der Regierung, die versuchen sollen, auch auf der vierten Seite die Wege nach Suifu zu besetzen.

Letzte Nachrichten.

Rußland zum Frieden geneigt?

Berlin, 9. Februar. Der Berichtshatter der „Zgl. Adsch.“ meldet aus Sofia unterm 8. d. Mts.:

Ich hatte heute eine Unterredung mit einem führenden Politiker aus dem Lager der Russenfreunde, der lange in Rußland eine amtl. Stellung eingenommen hat. Er äußerte sich über die Entwicklung der Ereignisse in Rußland:

Es läßt sich nicht bestreiten, daß bereits mächtige Einflüsse zugunsten eines baldigen Friedens am Werke sind, denen auch Hoffkreise, vor allem die Kaiserin, nicht fernstehen. Trotzdem kann es als sicher gelten, daß Rußland freilich nicht als erster um Frieden bitten wird. Andererseits wird es willig nach der Hand greifen, die — eventuell durch Vermittelung eines Dritten — den Frieden reicht. Dies würde um so leichter erfolgen können, wenn die Russen, was offenbar der eigentliche Zweck ihrer jetzt unternommenen Offensive gewesen ist, irgendwelche Zellerfolge erzielen, auf die sie vor der Öffentlichkeit beim Friedensschluß hinweisen könnten.

Der russeneindliche Kurs in Persien.

Berlin, 9. Februar. (Privattelegramm.) Die „Z. Z. am Mittag“ meldet aus Konstantinopel von der persisch-türkischen Grenze: Auf Befehl der persischen Regierung in Teheran hat der Führer der persischen freiwilligen Kämpfer Nizam-es-Saltana, den Generalgouverneur der Provinz Kermanshah, einen bekannten Freund der Russen, seines Amtes entsetzt und verbannt.

Ein Dampfer in Flammen.

London, 9. Februar. Die Admiralität meldet: Auf dem Dampfer „Peel Castle“, in der Straße von Dover,

ist Feuer ausgebrochen. Ein Verstärker aus Dover und andere Fahrzeuge helfen bei der Bekämpfung des Feuers. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Mitteleuropäische Fahrplan-Konferenz.

Wien, 9. Februar. Dem „Fremdenblatt“ zufolge haben gestern die Verhandlungen der mitteleuropäischen Fahrplan-Konferenz begonnen. Der erste Tag war den Gruppenberatungen gewidmet. Den gestrigen Vorverhandlungen folgt heute die vom Eisenbahnminister Freiherrn von Forster zu eröffnende Vollberatung der Fahrplan-Konferenz.

Russische 50-Millionen-Yen-Anleihe in Japan.

Kopenhagen, 9. Februar. Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Tokio: Hier ist ein Vertrag unterzeichnet worden, betreffend Ausgabe einer russischen Anleihe in Japan in Höhe von 50 Millionen Yen zur Begleichung der russischen Staatsanleihe. Sie soll mit 5 % verzinst und in einem Jahr amortisiert werden.

Oberst House in Paris.

Paris, 9. Februar. Oberst House hatte Montag eine neue Unterredung mit Briand und dem Generalsekretär im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Jules Cambon. House ist am Dienstag abgereist.

Saloniki als künftige Operationsbasis der Entente.

Die „Z. Z. am Mittag“ meldet aus Bukarest: Aus Saloniki wird gemeldet: Der englische General hat dem griechischen General Mouscopoulos bei Besichtigung der englisch-französischen Befestigungen erklärt: Wir werden Saloniki als ständige Basis besetzen, um einen deutschen Vorstoß über Konstantinopel hinaus verhindern zu können. Wir können Saloniki nicht aufgeben, so lange unser Ziel nicht erreicht ist.

Wettervoransage für den 10. Februar.

Veränderlich, kühl, strichweise Regen oder Schnee.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von
5 % Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt.
Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule f. Mädchen, Waldenburg i. Schl., Mühlstraße 29.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April 1916.

Es werden Anmeldungen entgegengenommen für folgende Kurse:

- a) Handelskursus, Dauer 1 Jahr,
- b) Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr,
- c) Kochkursus, Dauer 6 Monate,
- d) Kursus für einfache und feine Handarbeiten, Dauer 6 Monate,
- e) Kursus f. Maschinennähen u. Wäscheanfertigen, Dauer 6 Mon.,
- f) Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate,
- g) Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.

Prospekte werden jederzeit vom Kastellan verabreicht.

Sprechstunden sind täglich von 12 bis 1 Uhr.

Die Vorsteherin.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Anordnung.

Die in der Bekanntmachung vom 15. Januar 1916 (Nr. V. II. 206/11 15 R. A.) betreffend Beschlagnahme und Bestandsaufnahme von Kuchbaumholz und stehenden Nuzbäumen im § 5 für Bestandsanmeldungen wird bis 15. Februar 1916 bestimmte Meldefrist verlängert.

Breslau, den 28. Januar 1916.

Der stellvertretende Kommandierende General.

von Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß Meldeformulare im hiesigen Gemeindefretariat in Empfang genommen werden können.

Nieder Hermsdorf, den 7. Februar 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

Petroleumarten

für Feldarbeiter werden

Sonnabend den 12. Februar 1916,

vormittags von 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebureau ausgegeben.

Neugendorf, den 8. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Speer.

Bekanntmachung für Vehmwater.

Besitzer von Pferden und Zuchtschulen, welche bis zum 15. September d. Js. mit Faser nicht eingedacht sind, wollen sich unverzüglich

spätestens bis 15. d. Mts.

bei mir melden.

Vehmwater, den 8. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 (Ges. Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes, betreffend Abänderung dieses Gesetzes, vom 11. Dezember 1915 (Reichsges. Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Für den Monat Februar 1916 werden verboten: jede Art von Sonderausverkäufen, wie Inventur- oder Saisonausverkäufe, sogenannte Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Kellame-Wochen oder -Tage, sowie jede andere eine besondere Befreiung des Verkaufs bezweckende Veranstaltung, insbesondere die Ankündigung von Verkäufen zu herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und für Waren, die aus Web- und Wirkstoffen hergestellt sind, oder bei deren Herstellung Web- und Wirkstoffe verwandt sind, sowie für alle Strickwaren.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 27. Januar 1916.

Der stellvert. Kommandierende General.

v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, den 7. Februar 1916.

Der Amtsvorsteher. Kliner.

Bekanntmachung für Langwaltersdorf.

betreffend Höchstpreise für Butter.

Auf Grund der Bundesratsbekanntmachungen vom 22. und 28. Oktober 1915 und des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise, sowie der dazu ergangenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen bestimme ich:

1. Der Höchstpreis für Butter im Kleinhandel wird für je 1 Pfund (500 g) festgesetzt:

- | | |
|-----------------------------------|--------------|
| I (ausgeschlagene Molkereibutter) | auf 2,50 Mk. |
| II (nicht ausgeschlagene | 2,40 |
| III | 2,10 |
| abfallende Ware | 1,80 |

Landbutter gilt als Handelsware III.

2. Die Herabsetzung dieser Preise nach Anhörung der Preisprüfungsstelle bleibt vorbehalten.

3. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft, gleichzeitig verliert diejenige vom 6. November 1915 ihre Gültigkeit.

Langwaltersdorf, den 8. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Jichmann.

2 Zimmer, Küche, Entree und Loggia im 1. Stock, mit Gartenbenützung, per bald od. spät. z. verm.

Yietenstr. 3, bei Scharf.

3 große Stuben und Küche, 3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April z. bez.

Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung

bald zu vermieten, event. auch geteilt

Töpferstraße 1.

Möbl. Zimmer in bef. Hause.

1. Etg., sep. Eingang, zu vermieten. Zu erfragen

Schmalzstr. 1, III, rotes Haus.

Kleines jedn. möbl. Zimmer

ist bald zu vermieten

Freiburgerstraße 15 (Nähe Bierhäuserplatz), 2 Treppen, links.

Möbl. Zimmer (elektr. Licht, Bad)

zu verm. Gartenstr. 8a, III, l. Ebdaselbst Privatmit tagtlich.

Gut möbl. Zimmer, schöne Aussicht, für Herrn oder Dame, per bald billig zu verm.

Neubau Blücherstraße 23, III, r. nächst der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III links.

Möbl. Zimmerkollegin gel.

Albertstr. 10, bei Scholz.

Möbl. Stubenkollege gesucht

Dohstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube wegen Todesfall

bald oder später zu beziehen

Ob. Waldenburg, Kirchstr. 27 a.

Stube (7 M.) April zu bez.

O. Waldenburg, Kirchstr. 33, l.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 8. Februar, nachmittags 4 1/2 Uhr, starb unerwartet nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 58 Jahren, nach einem Leben voll unermüdlich fleißiger Arbeit mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender, herzensguter Vater, lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Kaufmann

Karl Fabig

in Neu Salzbrunn.

Dies zeigen tieferschüttert an im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Neu Salzbrunn, Waldenburg, Trebnitz, Berlin, den 8. Februar 1916.

Helene Fabig, geb. Reiffenstein.

Ernst Fabig.

Elise Fabig.

Beerdigung: Freitag den 11. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus.

Von Beileidsbesuchen wird dankend abgesehen.

Am 7. Februar, abends 9 1/2 Uhr, verstarb in Landeshut nach 14tägigen schweren Leiden an Bauchfellentzündung meine innigstgeliebte jüngste Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete,

im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren.

Schmerz erfüllt zeigt dies, um stilles Beileid bittend, im Namen der trauernden Hinterbliebenen hierdurch an Seitendorf.

Robert Klinkert, Rentier.

Die Beisetzung der teuren Verstorbenen findet am Freitag den 11. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause in Seitendorf aus statt.

Fussbodenöl-Ersatz

empfehlen

Falkenberg & Raschkow.

Im Saale des Gasthauses „zum eisernen Kreuz“ in Altwasser:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Donnerstag den 10. Februar bis einschl. Mittwoch abend den 16. Februar 1916 verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder- und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen. Pantoffeln zu Mk. 0.75, 0.85, 1.00, 1.20, 1.50 usw. Konfirmationsstühle und -stiefel in großer Auswahl!

Sonntag findet kein Verkauf statt.

Hermann Schneider aus Görlitz.

Waldenburg, „Gorkauer Bierhalle“, Mittwoch den 16. Februar 1916, abends 8 Uhr:

Bunter Abend,

unter persönlicher Leitung des Konzertdirektors Franz Neumann aus Breslau, veranstaltet von dem „Reichsdeutschen Blindenverband“ E. B. (Bezirk Schlesien), zum Besten seiner armen hilfsbedürftigen Mitglieder. — Mitwirkende: Frl. Marga Neisch vom Breslauer Stadttheater, Opernsänger Walter Capell; Frl. Wandrey und Herr Litzek vom Breslauer Schauspielhaus (Operettenbühne). — Franz Czerny — Geishw. Schneider — Patriot. Konzert (Fürstl. von Pleissische Bergkapelle) — Hindenburgymne von Reichsdichter Franz Neumann. — Eintrittskarten zu 2.50, 2.00, 1.50, 1.00 im Vorverkauf bei: Buchhandlung Seibt, Gottesberger Straße, Robert Hahn, Freiburger Straße 31, Zigarrengeschäft Kammel, Freiburger Straße 6. An der Abendkasse erhöhen sich alle Preise um je 25 Pfg.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Verbesserten Kavalier-Ei-Ersatz

à Pack 10 Pfennige

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Albertus Magnus-Verein.

(Verein zur Unterstützung bedürftiger kath. Akademiker.)

Am Donnerstag den 10. 2., abends pünktlich 8 h. c. t., findet die monatliche Sitzung des Vereins statt, in welcher Herr Kaplan Zeis einen Vortrag über:

„Der Krieg und die Missionen“

halten wird. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. Sitzungslokal: Kath. Vereinshaus (Treimer).

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöner Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Schöne, sonnige Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Vorraum, in ruhigem, besserem Hause bald zu beziehen bei Schael, Cochiusstr. 9a.

Ein Saal mit 270 Sitzplätzen, ist als solches, event. zu anderen Zwecken, bald oder später zu vermieten. Ferner eine Wohnung, 2 Stuben und Küche, 2. Etage, Waldenburg Neustadt, Scharnhorststraße 8. Nähere Auskunft bei E. Vogt, Töpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, 2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald zu bez. bei Paul Menzel, Freiburger Str. 18.

Stallung, Skotor, Werkstätten und Lagerräume, f. jed. Betrieb (a. i. Bäckerei geeig.), i. ganz. od. geteilt sofort zu verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

Eine einzelne Stube, 4. Etage, an ruhige Mieter per bald oder 2. April 1916 zu vermieten Töpferstraße 31.

2. Stock, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Entree, bald zu beziehen. Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III. Eine 2-jenstr. Stube 1. April z. bez. Kaff.-Wihl.-Pl. 11. 1 gr. Stube im Hinterh. bald od. später z. bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben per 1. April c. zu beziehen Friedländer Straße 21.

Zwei 2-jenstrige Zimmer und 3 Küche bald zu verm. Alberti-straße Nr. 7, bei Frau Häusler.

Eine einzelne Stube bald zu beziehen Friedländer Straße 20.

Stube mit Vorraum und Zubehör 1. April zu vermieten. J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April zu bez. Mühlenstr. 37, II, links. Freiburger Straße Nr. 12. 1 einzelne Stube zu vermieten.

Ein Laden, sowie der Stock bald zu beziehen bei Hermann Gerlach.

2 einz. Stuben sofort zu beziehen Mühlenstraße Nr. 21 bei Uhrmacher Mende.

Salzbrunner Weg Nr. 8 ist im 1. Stock eine schöne 5-Zimmerwohnung mit dem nötigen Beigelaß bald oder für den 1. April 1916 zu vermieten.

Näh. d. G. Reichel, Konfursverwalter, Gottesberger Str. 22.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stock, bald zu beziehen. Heiner, Berndt, Friedländer Str. 18.

4 Zimmer, Küche, großes Entree, per bald oder später zu vermieten. G. Seeliger, Friedländer Str. 21.

Schöne, sonnige Wohnung (3 Zimmer, Küche, Entree u.), 2. Stock, bald zu beziehen. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen Konditorei-Räume (Baden mit 2 Schaufenstern und Werkstatte) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Badetablinett, nebst allem Zubehör, per sof. od. spät zu vermieten Schaelstraße 20. Carl Ellger.

2 ineinandergehende Stuben sind per sofort oder später zu vermieten Schaelstraße 20. Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmerwohn. mit allen Bequemlichk. zum 1. April, die 2-Zimmerwohn. auch sof. zu verm. Besichtigung von 1—3 Uhr. Hermannplatz 8, Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine kleine Stube per bald, sowie Stube und Küche per 1. April zu beziehen bei Frau Schael, Cochiusstr. 9a.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Entree, Bad, Mädchen-geheiß, zu verm. u. 1. April z. bez. E. Bartsch, Schauerstraße 5b.

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock, sowie 1 Stube mit Altkove per April 1916 zu vermieten Gottesberger Straße 26. Auskunft im Porzellangeschäft.

Wohnung im Hochgehoß, 4 Zimmer, Küche, Vorraum und Beigelaß, 1. Juli zu vermieten, auf Wunsch mit Garten Albertistraße 5.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör sind zu einem bill. Preise bald zu verm. Näheres zu erf. bei Herrn Goth, Weinhandlg., am Sonnenplatz.

Zu vermieten ab 1. April d. 3. schöne 4-Zimmer-Wohnung im 1. Stock, elektr. Beleuchtung, Auenstraße 32, II, zu erfragen.

2-jenstr. Stiebelstube bald oder später zu vermieten. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14, I.

2 Stuben, Küche, Entree (renov.) auch get., bald od. spät. z. verm. Hochwaldstr. 1, III. Preibisch.

Angreifer, die trotz ihrer vierfachen Ueberlegenheit nicht wagten, der tapferen kleinen Schar auf den Leib zu rücken. Plötzlich erschienen auch in der Flanke und im Rücken der Verteidiger Serben, die sich vermutlich von den Angreifern unter dem Schutz der Maisfelder losgelöst hatten und einen Umgehungsversuch unternahmen. Fast schien es, als ob die kleine Feldwache eingeschlossen werden sollte. Doch Dank des entschlossenen Verhaltens Hallwegers, dem es gelang, einen Teil seiner Leute gegen die neuen Gegner in Stellung zu bringen, erlahmten bald die Angriffe der Serben, die sich, nachdem sie auf allen Seiten auf zähesten Widerstand gestoßen waren, unter erheblichen Verlusten zurückzogen. Für das entschlossene Aushalten mit seinen Leuten, das das Vorgehen des Regiments bedeutend erleichterte, erhielt Hallweger das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Erbeutung eines russischen Maschinengewehrs durch einen Kriegsfreiwilligen.

Przemysl unser! Und wir durften auch dabei sein! So schwer die Tage vor der Erstürmung der Nordforts durch unser Regiment im Verbands der Bayern waren, so stolz war jeder, daß er den Einzug in die vielumworbene Stadt mitmachen durfte.

Niemand von uns ahnte, daß in wenigen Tagen dem Regiment neue Kämpfe an der Dubaczowka, einem rechten Nebenfluß des San, bevorstünden.

In diesen schweren ungewohnten Waldkämpfen war es, wo sich der 18jährige Kriegsfreiwillige Alwin Lewandowski aus Hamburg, von der 8. Kompanie eines Niederschlesischen Regiments, das Eiserne Kreuz erwarb.

Das Regiment lag in erstem Kampfe den an Zahl weit überlegenen Russen gegenüber. Hin und her wogte der Kampf bis zum späten Abend des 12. Juni 1915.

Die 8. Kompanie lag rechts und hatte bei dem noch in der Dämmerung hin und her tobenden Kampfe die Fühlung verloren. Um sich nach rechts zu sichern, schob der Kompanieführer, Leutnant Conrad, drei Gruppen als Seitenicherung heraus. In dieser gehörte auch Lewandowski. Plötzlich vernahm L. Pferdegetrappel. Er hielt inne mit Drahtziehen, lauschte, das Geräusch kam näher und schon sah er einen Reiter angesprengt kommen.

„Galt! Wer da!“ rief er ihn an. Willig stieg der Reiter vom Pferde. Da erkannte L., daß es ein Russe war. Aber schon war dieser in eiligen Schritten im Dickicht verschwunden. Sein Pferd ließ er im Stich.

Noch ehe L. seinen Kerger über den entkommenen Kosak verwunden hatte, tauchten in der Dunkelheit zwei andere Pferde auf. Nicht zum zweiten Male wollte sich L. diese Beute entgehen lassen. Er zielte und schoß den Reiter vom Pferde herab. Aber weit köstlichere Beute trug das Handpferd. — Ein russisches Maschinengewehr! Wie viele Klüden mag es im Laufe des Kampfes in die Reihen unserer Wackeren gerissen haben! Jetzt war die furchtbare Waffe unser!

Sofort ward das Gewehr vom Pferde geschwallt und strahlend vor Glück konnte Lewandowski seinem Oberst das eigenhändig erbeutete Maschinengewehr übergeben.

Das Eiserne Kreuz war der sofortige Lohn für die brave Tat.

Die schneidige Patrouille.

Es war am 16. Februar 1915. Das 3. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 34 sollte mit helfen, den Gegner zu vertreiben. Der Marsch ging durch den Wald, dem Feinde entgegen. Da, vom Waldrande aus sichtbar, auf den Höhen, lagen die feindlichen Gräben; Bajonett an Bajonett ragte in breiter Front aus den Gräben hervor, glühend in der Sonne; auch

einige Maschinengewehre konnte man entdecken. Das Bataillon mußte vorwärts, wie war dies zu schaffen? Hier mußte erst die Artillerie ihre Arbeit verrichten, ehe die Infanterie zum Sturm vorgehen konnte. In wenigen Minuten waren 2 Geschütze in rasendem Galopp herbeigeschafft und umgesehen am Waldrande aufgefahen. Das Feuer begann; schon der dritte Schuß sah. Ein Maschinengewehr wurde getroffen und flog in die Luft. Im feindlichen Schützengraben war kein Feind mehr zu entdecken. War er verlassen worden? Der Führer der 9. Kompanie, Oberleutnant J., rief: „Eine freiwillige Patrouille vor!“ Sofort meldeten sich der Unteroffizier Roman Wyrwa aus Fletche in Posen, der Ersatz-Reservist Eduard Pfeiffer aus Schönlank in Posen und der Reservist Paul Marocke, ein Pommer, aus Persanitz, Kreis Neustettin. Es war ein Wagnis auf Leben und Tod. Mutig gingen die Braven vorwärts, den Maschinengewehren entgegen, die jeden Augenblick ihre Todesarbeit beginnen konnten. Auch Major M. hatte sich der Patrouille angeschlossen. Nichts rührte sich im feindlichen Graben; gegenüber aber von rechts und links her begannen schon die Kugeln zu pfeifen. Auch die feindliche Artillerie setzte ein, doch unverletzt kam unsere Patrouille bis an den Graben heran. Plötzlich erkannte sie, daß der Graben dennoch nicht besetzt war. Am Boden kauerte ein Russe neben dem andern. Die Lage war nichts weniger als gemüßlich, aber Mut und Geistesgegenwart hatte die vier Helden nicht verlassen. Auf den Ruf „Hände hoch!“ streckten sich unzählige Arme in die Luft. — Man hatte 120 Russen gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet! —

Als Lohn für diese brave Tat schmückt heute das Eiserne Kreuz die Brust dieser Helden.

Tageskalender.

10. Februar.

1548: Joh. Ed (Maier), Gegner Luthers, † Ingolstadt (* 18. Nov. 1486, Ed, Schwaben). 1847: Thomas A. Edison, amerik. Erfinder, * Milan (Ohio). 1901: Max v. Pettenkofer, Chemiker und Hygieniker, † durch Selbstmord München (* 3. Dez. 1818, Pichtenheim).

Der Krieg.

10. Februar 1915.

Im Osten tobte die Masarenschlacht weiter. Der deutsche Südflügel erreichte an diesem Tage die Linie Pilsken-Wladislawow. Der Nordflügel hatte furchtbare Kämpfe bei Gydskühnen und Wirballen zu bestehen; am Abend wurde ersteres gegen Mitternacht letzteres sturmartig angegriffen. Die Russen hatten den Angriff nicht sobald erwartet, da heftige Schneestürme wehten, sie wurden deshalb teilweise überrascht. Nichtsdestoweniger wehrten sie sich sehr tapfer und es kam in beiden genannten Städten zu erbitterten Straßenkämpfen. Was die braven deutschen Truppen in diesen Kämpfen leisteten, kann man ermessen, wenn man bedenkt, daß sie einen Marsch von 62 Kilometer hinter sich und nichts im Magen hatten. Groß war denn auch die Freude über den Sieg und die nicht geringe Beute; 10 000 Gefangene wurden gemacht, drei Bagarettzüge und ebensoviel Verpflegungszüge, Hafer, Konserven, Schokolade, Stiefel und Pelzwesten wurden erbeutet, vor allem aber 110 russische Feldküchen, die noch mit warmem Essen gefüllt waren. Es muß noch betont werden, daß es junge Truppen waren, die an diesem Tage teilweise zum ersten Mal ins Gefecht gekommen waren und sich so glänzend geschlagen hatten.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 34.

Waldenburg, den 10. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

8. Fortsetzung.

Salmuth hatte inzwischen Karsten und Weinmüller begrüßt, die noch geblieben waren. Sie gingen mit ihm zusammen in die Erdhöhle, wo Salmuths Burche dem Verwundeten ein Strohlager hergerichtet hatte. Er lag beim flackernden Licht einer dünnen Kerze, gut in Decken verpackt, und sandte den Eintretenden einen dankbaren frohen Blick entgegen. Die germanisch blauen Augen leuchteten im Tränenschimmer. Auf seinen eingefallenen Wangen glänzte die Fieberrote. Mühsam versuchte er sich aufzurichten, um seinem Retter die Hand entgegenstrecken zu können.

„Bleiben Sie um Gottes Willen still liegen, junger Mann!“ rief ihm der Jägerhauptmann zu und erkundigte sich nach der Art seiner Verwundung, während Salmuth sich zu ihm niederbeugte und seine blasse, zitterige Hand ergriff.

„Ich habe einen Schuß in die Hüfte erhalten!“ stöhnte der Verwundete in erträglich gutem Deutsch mit einem deutlichen Elässer Anklang. „Es war mir nicht möglich, von der Stelle zu kommen, nicht einmal kriechen konnte ich. Wie bin ich froh, daß die Deutschen so barmherzige Menschen sind!“

„Hätten Sie nur einmal Deutsch zu uns herübergerufen. Wir hätten Sie schon die Nacht zuvor geholt!“ erklärte Salmuth.

Der junge Franzose tat einen langen, tiefen Seufzer. Er mochte sich seiner gleichgültigen Landsleute schämen.

„Ich wollte Sie nicht täuschen!“ flüsterte er endlich. Es engab sich, daß er als Freiwilliger eingetreten war und es schnell zum Unteroffizier gebracht hatte. Seine Heimat lag in der Gegend von Montbelliard. Seine Vorfahren waren zweifellos Deutsche gewesen. Denn er hieß Spechtlin. Nur sein Vorname klang echt französisch: Gaston. In seinem bürgerlichen Beruf gehörte er dem Weinhandel an. Der Dienst hatte ihn sehr enttäuscht. Seine Begeisterung war in dem bunt zusammengewürfelten, schlecht ausgebildeten Regiment schnell verflücht. Die mangelnde Entschlossenheit der Kameraden, sich seiner Not zu erbarmen, hatte ihm den Rest gegeben. Daß er nicht längst zugrunde gegangen war, schien ihm ein beseligendes Wunder. Und den Leutnant,

der ihn gerettet hatte, strahlte er an wie einen Boten des Himmels.

„Sie reden zu viel, Spechtlin“, wehrte ihm Salmuth endlich. „Verhalten Sie sich jetzt ganz ruhig, bis der Arzt kommt! Wiepfte, haben Sie Bescheid gesagt?“

Der Burche, der leise hinter ihnen eingetreten war, meldete in dienstlicher Haltung:

„Herr Doktor Engberg werden in einer Viertelstunde hier sein!“

„Gut, mein Junge!“ Salmuth zog die Uhr, als der Burche ihm die Auskunft gab und warf einen Blick darauf.

„Nun?“ lachte er dann und wies sie den Kameraden hin. „Was ist denn der eingefallen?“

Der brave silberne Zeitmesser aus Pennäler-tagen hatte offenbar eine Begegnung mit einer französischen Flintenugel gehabt. Der hintere Deckel wies eine mächtige Beule auf und sperrte, das Glas vorn war zersplittert. Die Zeiger hatten anscheinend die Flucht ergriffen.

„Deine Kartoffel sieht ja gut aus!“ meinte belustigt Karsten. Eine Normaluhr ist das nicht mehr, lieber Achilles!“

„O, jetzt weiß ich, was ich vorhin, als wir uns das Spechtlein dort herangezogen, für eine schnurige Empfindung an der linken Seite hatte! Mir war's, als hätte der arme Kerl in seinem Schmerz mich getreten. Statt dessen hat mein guter alter Zehn-Taler-Chronometer Kugelfang gespielt!“

„Schweizer Fabrikat!“ sagte Weinmüller, sie betrachtend. „Das ist eigentlich mehr als wohlwollende Neutralität, was Sie da erfahren haben!“

Salmuth fingerte indessen seine Uhrtafel ab. Wahrhaftig, das heimtückische Geschloß fand sich zwischen Tuch und Futter eingewühlt und festgehalten. Triumphierend brachte er es zum Vorschein.

„Lieber Achilles, die war auf dem Wege zum Herzen!“ rief der Jägerhauptmann und hielt sie sinnend gegen das Flackerlicht. „Der Tod ist recht nahe an Dir vorübergestreift!“

Gaston Spechtlin war dem Vorgang aufmerksam gefolgt. Mit zitternden Händen nestelte er jetzt an seinem Uniformrock herum und brachte endlich eine noch kaum getragene funkelnde goldene Uhr zum Vorschein. Die Zähne zusammenbeißend, richtete er sich aufs neue auf und bat mit einem rührenden Ausdruck in dem jungen, abgemagerten Gesicht, das durch die Fieberhitze von einer schmerzlichen Schönheit verklärt wurde:

„Herr Leutnant, wenn Sie mir eine recht große Freude machen wollen; ich habe eine ausgezeichnete! Und ich brauche sie für eine lange, lange Zeit nicht! Nehmen Sie, bitte, meine Uhr! Als ein Andenken zugleich an diese Nacht, in der Sie sich für mich geopfert haben!“

„Ruhe, Ruhe, Spechtlin!“ fiel ihm der Leutnant in die Rede. Die überquerende Empfindung des kleinen netten Franzosen tat ihm wohl. Aber seine kostbare Uhr sollte er gleichwohl behalten.

„Ich bekomme schon irgendwo einen passenden Ersatz, junger Herr!“ bemerkte er und drückte ihn behutsam auf sein Strohlager zurück.

„Meinen goldenen Vogel hab' ich absichtlich daheim gelassen. So etwas ist viel zu kostbar für's Feld! Aber ich freue mich Ihrer Dankbarkeit. Sie sind ein prächtiger Kerl!“

Gastons Gesicht zeigte eine herbe Enttäuschung, als ihm der Leutnant das hell blinkende Pfand seiner Dankbarkeit gelassen wieder in die Uniform schob.

„O, bitte nehmen Sie doch!“ bettelte er noch einmal, während ein paar große Tränen sich langsam über seine kindlichen Züge stahlen. „Mein ganzes Leben wird nicht ausreichen, um Ihnen meine Dankbarkeit zu bezeugen!“

Aber Salmuth schüttelte nur lächelnd den Kopf und drückte ihm herzlich die Hand dazu.

Doktor Engberg erschien am Eingang der sonderbaren Behausung. Gleichzeitig brachten die Kameraden das „Münchener Kind“ auf einer Zeltbahn herangezogen.

Der Doktor war ein kleiner, energischer Herr, dessen Brust schon das Eisene Kreuz zierte. Er hatte es sich im Kugelregen von Reims als unerschrockener Samariter ehrenlich verdient.

Nach kurzem Gruß wandte er sich zunächst an den Bayer, der den Stiefel längst selbst von dem schmerzenden Fuße gezogen hatte.

„Danksleute geh'n vor!“ brummte er dabei, den Franzosen mit einem flüchtigen Blick streifend.

„Nix is, Herr Doktor“, wehrte sich kopfschüttelnd Moïse Warnhofer. „Um das arme Gascherl dort in der Ecken hab' i mir den Gargenschuß ja g'holt! Zwei Nächte schon hat er draußen g'legen, ohne daß ein Christenmensch sich um ihn g'kümmert hätt! Scham's den Franzosen nur erst an!“

Engberg strich ihm mit der Hand durch den blonden Schopf.

„Sie sind eine brave Haut!“ sagte er und nickte dazu.

Und dann machte er sich daran, den stöhnenden fieberigen Gaston Spechtlin zu untersuchen.

Die Offiziere gingen hinaus. Der Raum war reichlich eng.

Als der Arzt fertig war und seine Anweisungen gegeben hatte, trat ihm Salmuth entgegen, um Näheres zu hören.

„Ihren Münchener heilen wir Ihnen in vierzehn Tagen wieder aus. Er will nicht nach Haus. Es ist auch nicht erforderlich. Der kleine Monsieur dagegen? Den hat's böse erwischt. Die Kugel sitzt noch im Hüftgelenk. Was sie angeordnet hat, werden wir erst morgen feststellen können. Wenn's Tag wird, lasse ich die beiden abholen. Wir haben ein Auto, das fährt drüben bis an die untere Landstraße. Nach dorthin werden sie getragen. Haben Sie selbst nichts bekommen, Herr Leutnant?“

„Gott sei Dank, nein. Nur meine Uhr ist blessiert!“

„Die Uhr schlägt keinem Glücklichen! Da sehen Sie mal wieder, wie recht Friedrich Schiller hat!“ scherzte Engberg.

Salmuth drückte ihm die Hand.

„Herzlichen Dank für Ihren Nachtgang, Doktor! Es war nett von Ihnen!“

„O, das macht gar nichts. Kostet doppelt Laxe! Was will der Mensch mehr!“

Und sich leise den „Guten Mond“ pfeifend, der „so stille durch die Abendwolken geht“, marschierte er rüstig wieder hinter die Linie in die ungewiß erhellte Nacht hinein.

Endlich konnte sich der von seinem nächtlichen Abenteuer noch immer ein wenig erregte Leutnant auch aufs Ohr legen. . . .

Siebentes Kapitel.

Als Salmuth am Morgen seinen Burschen vor seinem Lager stehen sah, der pflichtgemäß gekommen war, ihn zu wecken, beschäftigte sich seine erste Frage mit dem Befinden der beiden Verwundeten.

Der Bayer hatte geschlafen wie ein Marmelkier, nachdem ihm der Doktor die Wunde gewaschen und verbunden hatte. Das Französchchen dagegen war sehr unruhig gewesen und hatte viel wirres Zeug durcheinander geschwätzt. Französisch und Deutsch. Auch von seiner Uhr hatte er allerlei phantasiert. Er wolle sie in die Äsne werfen, wenn der Leutnant sie nicht möge. Beide hätten gebeten, ihn, den Herrn Leutnant, noch einmal zu grüßen.

„So sind sie schon fort?“ fragte Salmuth.

„Schon vor einer Stunde! Doktor Engberg war selbst mit da, um sie ins Auto zu packen!“

„Gut!“ winkte der Leutnant.

„Die Uhr wollte mir der arme Franzose noch mal in die Hand drücken! Ich sollte sie dem Herrn Leutnant heute früh abliefern. Aber. . .“

„Sie haben es nicht getan, Wiepke? Das ist recht!“

„Der Herr Leutnant wollten doch nicht!“

„Na, selbstverständlich nicht! . . . Nun aber mal flott ein bißchen Frühstück, alter Sohn! Wie steht's denn heut morgen mit den Fleischtopfen Megyphtens?“

Wiepke nickte vielversprechend.

„Es ist alles da, Herr Leutnant. Sogar eine Büchse Honig habe ich gestern noch erobern können!“

„Hier aus dem Bienenhäuschen?“

„Neu freilich!“

„Mag ich nicht! Können Sie selber schmecken, Wiepke!“

„Dann habe ich leider nur noch ein Streifchen Speck für den Herrn Leutnant!“

„Also her damit!“ entschied sich Salmuth befriedigt. Der Honig, mit dem sie „Fräulein Georgette“ und der alte Gauner von Bauer hinters Licht geführt hatten, schien ihm gallbitter trotz aller Süße, und die Trümmer des nun gründlich zerstörten verräterischen Häuschens verursachten ihm, so oft sie in sein Gesichtsfeld trafen, wenig behagliche Gefühle. Es war einfach scheußlich, daß der verkleidete Rundscharfster ihnen im letzten Augenblick durch die Lappen gegangen war!

Er begrüßte es denn auch mit einem wohligen Aufatmen, als der Befehl einlief, den gestern eingetroffenen Jägern die Stellung endgültig zu überlassen und zu anderweitiger Verwendung auf Sagonville zu marschieren.

Gegen Mittag schon traf die Kompagnie in dem Städtchen ein und erhielt dort bis zum nächsten Morgen Scheunen-Quartier. Im Vergleich zu den Nächten der letzten beiden Wochen war das eine hochwillkommene Abwechslung.

Natürlich suchte er in Sagonville seinen Hauptmann auf, der noch für etliche Tage im Lazarett, das in einer Kirche aufgeschlagen war, festgehalten wurde. Linsingen hatte sich den Münchener an seine Seite betten lassen, um von ihm so viel wie möglich von den Vorgängen draußen während der letzten vierundzwanzig Stunden zu erfahren. Er fand ihn also gut unterrichtet und erntete volle Anerkennung für seine nächtliche Liebestat.

„Es wär' schab um das Burschchen gewesen!“ sagte Linsingen. „Ich habe ihn mir angesehen vorhin. Ein artiger kleiner Franzose. Engberg hat ihn mit nach Aachen oder Düsseldorf verladen lassen. Er soll dort operiert werden!“

Die Schwester trat herzu, eine Dreißigerin mit einem feinen, aber freudlosen Gesicht.

„Herr Leutnant Salmuth, wie ich höre, nicht?“ erkundigte sie sich.

„Ganz recht, Schwester!“ nickte der Hauptmann. „Aber noch heil und unverehrt. Den kriegen Sie auch so leicht nicht unter die Finger. Der ist kugelfest!“

„Wollte Gott, es wäre wahr!“ bemerkte die Schwester ernst. „In seiner Hut haben Sie bis jetzt ja gestanden, wie mir der von Ihnen gerettete Gaston Spechtlin beim Abschied voll Begeisterung erzählt hat. Ich soll Sie, Herr Leutnant, noch einmal seiner nie verlöschenden Dankbarkeit versichern und Ihnen als ein kleines, geringes Zeichen dafür seine Taschenuhr aus-

händigen, da die Ihrige durch seine Schuld zerstört ist. Er hat es mir auf die Seele gebunden, es nicht zu vergessen. Warten Sie einen Augenblick. Sie liegt im Bull in der Sakristei!“

Damit eilte sie geräuschlos durch das Seitenschiff an den Verwundeten vorüber, die ihr freundliche Worte zuriefen oder doch wenigstens mit glänzenden Augen dankbar nachschauten.

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Einen ehrenvollen Auftrag führten am 8. Oktober 1915 in früher Morgenstunde die Gefreiten Johann Bayer aus München, Arnold Käfer aus Pörsch-Augsburg, Josef Kommer aus Kesselstheim und der Infanterist Michael Kurzlechner aus Dingolfing, sämtlich der 5. Kompagnie eines k. bayerischen Infanterie-Regiments angehörend, aus.

Nachdem die hart am serbischen Donauufer gelegenen feindlichen Stellungen schon am vorhergehenden Tage unter schwerer Artilleriefeuer genommen worden waren, erhielten die genannten Mannschaften den Auftrag, den etwa 200 Meter breiten, uns noch von Serbien trennenden Donauarm zu durchschwimmen, um zu erkunden, in welcher Stärke das jenseitige Ufer noch vom Feinde besetzt war. Die vier Mann, die sich zu diesem schwierigen und gefährlichen Auftrag freiwillig gemeldet hatten, mußten zunächst, um an das Wasser zu gelangen, das vom Feinde eingesehene, an dieser Stelle völlig flache versandete Donauufer überschreiten. Nur mit Hemd und Unterhose beladene, das Gewehr auf dem Rücken und Munition unter der Mütze, schwammen sie sodann in dem empfindlich kalten Wasser und gerade an dieser Stelle rasch strömenden Donauarm bis auf etwa 8 bis 10 Meter an das jenseitige Ufer heran, wo sie von den dort noch eingegrabenen serbischen Postierungen plötzlich heftiges Infanteriefeuer bekamen. Da das serbische Donauufer während der ganzen Zeit unter eigenem schweren Artilleriefeuer lag, waren sie auch noch von den Sprengtiteln unserer eigenen Geschosse sehr gefährdet.

Nachdem sie in diesem Feuer eine Strecke Stromabwärts getrieben worden waren und sich überzeugt hatten, daß die serbischen Stellungen nur durch schwächere Sicherungstruppen besetzt waren, war ihr Auftrag erfüllt. Unter fortgesetztem Feuer der Serben kehrte die Patrouille ohne Verluste wieder zur Kompagnie zurück, wo sie von ihren Vorgesetzten und Kameraden zu ihrem Mut und Entschlossenheit durchgeführten Unternehmen beglückwünscht wurde.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse war der Lohn sämtlicher Teilnehmer für ihre wertvollen Meldungen.

Am 8. Oktober 1915 hatte ein bayerisches Infanterie-Regiment bei der Insel L. die Donau überschritten und eine Brückenstellung ausgehoben.

Vizefeldwebel Anton Hallweger der 7. Kompagnie, aus Rosenheim, erhielt den Auftrag, als Feldwachhabender ein kleines Wäldchen in der linken Flanke des Regiments zu besetzen. Er fand es vom Gegner frei und ging sofort daran, seine 27 Mann zu verteilen. Die notwendigsten Sicherungen waren kaum ausgelegt, als schon Schüsse fielen und die vorgeschobenen Posten eiligst zur Verteidigungsstellung zurückkamen mit der Meldung: Die Serben kommen. Und in der Tat, etwa 100 Mann hatten sich in den hohen Maisfeldern bis auf 50 Meter vor die Stellung herangeschlichen, wo sie plötzlich auftauchten und alte serbische Stellungen und Gräben besetzten. Die Feldwache eröffnete sofort ein wohlgezieltes Schnellfeuer auf die